

rpi-Impulse

Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKHN

1 | 19

MEHR HOFFNUNG WAGEN

Zugänge zu Auferstehungs-
und Jenseitsvorstellungen



Dieser Ausgabe liegt das aktuelle Halbjahresprogramm bei.
FORTBILDUNGEN

FEBRUAR bis AUGUST 2019



rpi RELIGIONSPÄDAGOGISCHES
INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

EDITORIAL Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich	1
PERSONEN & PROJEKTE	2
Schüleraktionstag bekommt Geschwister ■ Teamer in der Konfi-Arbeit – Wiedersehen nach fast 20 Jahren ■ Hinweis auf eine neue Seite in den RPI-Impulsen: Fotogen	
KIRCHE & STAAT	3
„Religiöse Bildung in der migrationssensiblen Schule“ ■ JHWH / Gott / Allah als Thema und Horizont des Religionsunterrichts in Judentum, Christentum und Islam ■ Vokationsgottesdienste in der EKKW ■ Bevollmächtigungs-Gottesdienst in der Offenbacher Markuskirche ■ Neues Internetportal der EKKW zu Religion und Schule	
GRUNDSATZARTIKEL	
■ Sabine Pemsel-Maier: Die Auferweckung Jesu: Glaub-würdig ?	5
FACHDIDAKTISCHE BEITRÄGE	
■ Susanne Gärtner: Raupe, Puppe, Schmetterling (Grundschule)	9
■ Katharina Scholl: Mein Blick in den Himmel (Grundschule)	12
■ Gerhard Neumann: Ein Tanz, der uns alle dem Tod entreißt (Sek. I)	14
■ Anke Trömpner: „Abgewandt warte ich auf ...“ (Sek. I)	17
■ Katja Müller: „Und dass er auferweckt worden ist ...; und dass er gesehen worden ist ...“ (Sek. II)	20
■ Kristina Augst, Anke Kaloudis und Marco Schepers: Was stirbt? Was lebt weiter? (Sek. I, BBS)	24
VERTIEFUNGSMATERIAL	
■ Mark Krasnov: Vorstellungen vom Jenseits im Judentum	28
■ Serdar Özsoy: Todes- und Jenseitsvorstellungen im Islam	29
ZWISCHENRUF	
■ Andreas Engelschalk: „Lebbe geht weiter“ – Auferstehung und populäre Kultur	30
KONFIRMANDENARBEIT	32
Konfi-Elternarbeit: Neues Praxismaterial ■ KU-Beauftragte (EKKW): Änderungen im neuen Jahr ■ Konfi-Freizeiten online evaluieren	
PRAXIS TIPPS	33
Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ Fotogen ■ Bibelhaus	
TIEFGANG Melanie Beiner	37

Impressum

Herausgeber:	Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)
Redaktion:	Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich
Lektorat:	Ruth Bittner-Scherhans
Anschrift:	RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.
Redaktionsbüro:	Hanna Hirschberger, Tel. 0561-9307-137; hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de
Einzelheft:	€ 4,00 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: € 10,- pro Jahr (inkl. Versand). Alle Unterrichtenden für Evangelische Religion im Kirchengebiet der EKKW und der EKHN erhalten die Hefte gratis.
Layout:	Ralf Kopp, Mainz · www.ralfkopp.biz
Druck:	Grafische Werkstatt, Kassel
Auflage:	12.500 Exemplare
ISSN:	2365-7960

Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Die RPI Impulse inkl. Material werden als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizenzierung BY-NC-SA (Namensnennung – Nicht Kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen) veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



LIEBE LESERINNEN UND LESER,



„Ist uns das Jenseits verloren gegangen?“ Der Theologe Rüdiger Sachau, der sich mit den Jenseitsvorstellungen des modernen Menschen befasst hat, meint dazu: „Manchmal, wenn ich mich in meiner Umwelt umschaue, wenn ich mit Menschen rede, dann habe ich in der Tat das Gefühl, das Jenseits ist gar nicht mehr bekannt, so, als hätte es gewissermaßen geschlossen und die Türen zum Jenseits oder sagen wir mal zur Hoffnung auf ein Jenseits seien nur noch wenigen bekannt.“

Auf die Frage, was mit dem Körper und der Seele passiert, wenn das Leben endet, gibt es viele Antworten. Gibt es die Auferstehung der Toten, von der im Glaubensbekenntnis die Rede ist? Hört nach dem Tod einfach alles auf? Wird vielleicht die Seele in einem neuen Lebewesen wiedergeboren? Oder erlischt alles nach dem letzten Atemzug?

Es geht hier um theologische und philosophische Fragen, die in nahezu jeder Religion und jeder Kultur zu den großen Themen gehören. In den Beiträgen dieses Heftes werden Anregungen für die verschiedenen Jahrgangsstufen gegeben, wie dieses Thema anschaulich und erfahrungsbezogen mit Schüler*innen bearbeitet werden kann: durch den Bau von „Himmelskisten“ (Grundschule), durch ein „literarisches Unterrichtsgespräch“ (Sek. I), durch den Vergleich religiöser und philosophischer Texte (Sek. I bzw. BBS).

In ihrem Grundsatzartikel betont Sabine Pemsel-Maier, dass die christliche Hoffnung auf die Überwindung des Todes kein „diffuser Jenseitsglaube“ ist, sondern Hoffnung auf Auferstehung, die in der Auferweckung Jesu Christi gründet. In dem vorliegenden Heft finden Sie daher auch Beiträge, in denen es um verschiedene Zugänge zur Auferstehung Jesu Christi geht: durch die Arbeit an dem Symbol Raupe/Puppe/Schmetterling (Grundschule), in der Beschäftigung mit neuen Osterliedern (Sek. I) und durch die Arbeit an biblischen und theologischen Texten (Sek. II).

Umfragen zufolge glaubt nur etwa jeder zweite Deutsche an ein Jenseits und nur knapp 30 Prozent an die Auferstehung. Das passt in eine

Zeit, die stark diesseitsorientiert und von Technik und Naturwissenschaften geprägt ist. Vielen Menschen erscheint es auf diesem Hintergrund unmöglich, die Realität auch einer Jenseitigkeit für möglich zu halten und noch weniger der Auferstehung der Toten als persönliche Hoffnung in ihrem Leben Raum zu geben. Dennoch ist und bleibt die Auferstehung von den Toten die Grundlage des christlichen Glaubens, der mit ihr steht und fällt. Wir schulden daher unseren Schüler*innen eine Auseinandersetzung mit dem Thema der Auferstehung, damit diese zumindest eine Ahnung bekommen können, was die christliche Rede von der Auferstehung ausmacht und inwiefern diese hoffnungsstiftend und lebensdienlich wirken kann.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der Beiträge, beim Ausprobieren der Unterrichtsvorschläge und beim Weiterentwickeln der vorliegenden Anregungen. Für Rückmeldungen sind wir wie immer dankbar!



Nadine Hofmann-Driesch
Nadine
Hofmann-Driesch



Christian Marker
Christian Marker



Uwe Martini
Uwe Martini



Matthias Ullrich
Matthias Ullrich

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro:
hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de;
Tel.: 0561-9307-137.

SCHÜLERAKTIONSTAG BEKOMMT GESCHWISTER

In Kassel ist der Schüleraktionstag in der CROSS Jugendkulturkirche schon seit zwölf Jahren feste Tradition. Auf Schüleraktionstagen befassen sich Schüler*innen der 9. und 10. Klassen mit einem wichtigen Thema in verschiedenen Workshops.

In Kassel fand der letzte Schüleraktionstag am 5. September 2018 statt. Dabei fragten etwa 320 Schüler*innen nach dem Wert des Lebens unter dem Motto *DEADLINE – Es ist Deine Zeit!* Der nächste Schüleraktionstag Kassel findet am 16.10.2019 statt.

Am 31.10.2018 fand nun erstmals in Witzenhausen ein Schüleraktionstag als Projekt der Schülerarbeit der EKKW und des Kirchenkreises Witzenhausen statt. In Witzenhausen überlegten etwa 170 Schüler*innen

unter dem Motto *HOMEZONE – Was ist Deine Heimat?*, wie sie ihre Heimat gestalten wollen.

In Marburg laden am 20. Februar 2019 unter dem Motto *My point of view* die Schülerarbeit, die Evangelische Jugend Marburg, das RPI und der Kirchenkreis Schüler*innen ein, sich im interreligiösen Dialog zu üben. In etwa 20 Workshops können die Schüler*innen der 9. und 10. Klassen den Islam, das Judentum und den Buddhismus authentisch kennenlernen, ihre Erfahrungen reflektieren und in verschiedenen Workshops (Tanz, Theater, Actionpainting) kreativ umsetzen. Aber auch die Frage nach religiöser Gewalt soll in Kooperation mit dem Violence Prevention Network Hessen gestellt und reflektiert werden. Die Anmeldung zum Schü-

leraktionstag Marburg ist online unter www.schueleraktionstag.de ab dem 6. Februar möglich. Alle Informationen werden den Schulen rechtzeitig von der Schülerarbeit zur Verfügung gestellt.



TEAMER IN DER KONFI-ARBEIT – WIEDERSEHEN NACH FAST 20 JAHREN

Teamer in der Konfi-Arbeit gibt es inzwischen in vielen Gemeinden. Eine gute Sache. Was passiert eigentlich, wenn sich Teamer nach vielen Jahren wiedertreffen? Die Gemeinde Kirchberg wagte das Experiment und lud im November 2018 die Teamerinnen und Teamer der Jahrgänge 2000-2004 zu einem Wiedersehen ein. Das waren damals immerhin 28 Jugendliche. 12 davon kamen, sechs weitere entschuldigten sich. Das Treffen begann mit einem Gottesdienst, der sich an die Konfirmationsfeiern der damaligen Jahrgänge anlehnte. Die Pfarrerin kramte sogar die erste Konfi-Predigt aus ihrer Mottenkiste und nach einigen aktualisierenden Veränderungen passte diese überraschend genau auf die heutige Situation. Ein Dankeschön des Kirchenvorstandes und eine Ehrenurkunde mit Segen rundete die Feier ab. Danach wurde so manches „Hallo“ laut beim Anschauen der alten Dias (!). Anschließend lud die Kirchen-

gemeinde zu einem gemeinsamen Mittagessen, um mit den Jugendlichen von einst, heute erwachsene Bürgerinnen und Bürger in den Mitt-Dreißigern, ins Gespräch zu kommen. Es zeigte sich, dass die Erinnerungen an die Konfi-Zeit überraschend lebendig waren. Etliche der ehemaligen Teamerinnen und Teamer haben den Weg in soziale Berufe gewählt, eine Grundschullehrerin betonte: „Meine Teamer-Erfahrung war maßgeblich entscheidend für meine Berufswahl.“ Wichtig waren die aktive Teilnahme am Gemeindeleben und die Wertschätzung der Arbeit, die die Teamer*innen erfahren haben.

Vielleicht kann das Beispiel als Anregung dienen, in ähnlicher Weise ehemalige Teamerinnen und Teamer zu einem Wiedersehen einzuladen? Das Treffen, das im November in Kirchberg stattfand, macht Mut.

HINWEIS AUF EINE NEUE SEITE IN DEN RPI-IMPULSEN



Fotos sind schon lange Teil der visuellen Alltagskultur auch von Kindern und Jugendlichen und deshalb für die Religionspädagogik von Bedeutung. In ungeheurer Zahl werden sie täglich produziert, rezipiert und geteilt. Für Kinder und Jugendliche sind sie allgegenwärtig, wie Luft, die selbstverständlich da ist, aber kaum wahrgenommen wird. Natürlich können Fotos vor, bei und nach dem Produzieren manipuliert werden, trotzdem

zeigen sie einen momenthaften Ausschnitt der Realität und sind somit ein „Fenster zur Wirklichkeit“. Künstlerisch anspruchsvoll und deutungs offen sind die Fotos, die selbst Fragen stellen oder Geschichten erzählen.

In unserer Zeitschrift wollen wir der Bedeutung von Fotos Rechnung tragen; beginnend mit dem vorliegenden Heft findet sich die Serie „Fotogen“, die Fotos jeweils zum Thema des Impulse-Heftes zeigt. Sie finden die neue Seite in diesem Heft auf S. 35.

Ein Beispiel: Ein Grabstein in Büdingen.

Fotogen

„RELIGIÖSE BILDUNG IN DER MIGRATIONSENSIBLEN SCHULE“



Angesichts der vielen Menschen, die seit 2015 vor Krieg und Verfolgung nach Deutschland geflohen sind, stehen pädagogische Einrichtungen wie Schulen und Kindertagesstätten vor einer großen Herausforderung. Sie gründen das Fundament für Spracherwerb, Bildung und Integration der Heranwachsenden und müssen dabei der Vielfalt der Lernenden gerecht werden.

In diesem Zusammenhang veröffentlicht der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) einen Text, der Bildungseinrichtungen dazu ermutigt, auf die religiösen Hintergründe und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen verstärkt einzugehen. In zwölf Thesen beschreibt darin die EKD-Kammer für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend, der nam-

hafte Experten aus Kirche, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft angehören, warum ein sensibler Umgang mit Migration und Religion notwendig ist.

Der jetzt veröffentlichte Text zeigt auf, wie ein solcher sensibler Umgang mit Migration und Religion in der Schule sinnvoll gestaltet werden kann. Er wendet sich an alle, die sich in der Schule und ihren Gremien, in Schulverwaltungen und Ministerien, in der Lehrerbildung und in den kirchlichen Unterstützungssystemen sowie in Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft mit der Entwicklung von Schule auseinandersetzen.

Der Text ist auf der Seite www.ekd.de abrufbar.

JHWH / GOTT / ALLAH

ALS THEMA UND HORIZONT DES RELIGIONSUNTERRICHTS IN JUDENTUM, CHRISTENTUM UND ISLAM

**10. Tagung
der Veranstaltungsreihe:
Religionspädagogische
Gespräche zwischen
Juden, Christen und Muslimen**

**18.02.2019 (14.00 Uhr) bis
19.02.2019 (15.30 Uhr)**

Judentum, Christentum und Islam gelten gemeinhin als die monotheistischen Religionen – und unterscheiden sich doch gerade darin, was sie von „Gott“ zu sagen wissen und wie sie von „Gott“ erzählen, wie sie mit „Gott“ reden und was sie über ihn denken.

Das schlägt sich nicht zuletzt im Religionsunterricht nieder. Hier gehört „Gott“ ohne jeden Zweifel zu den Schlüsselthemen in allen Schularten. Und mehr als das: JHWH / Gott / Allah ist zugleich Grund und hermeneutischer Horizont des Religionsunterrichts.

Vor diesem Hintergrund will die Tagung Einblick gewähren in das Reden von Gott in der je eigenen Tradition, die Perspektive der Anderen wahrnehmen, didaktisch-methodische Anregungen über Religionsgrenzen hinweg weitergeben.

Neben Vorträgen und Impulsreferaten wird es in Workshops und Gesprächsrunden darum gehen, das Thema der Tagung unterrichtspraktisch zu bedenken.

Die Veranstaltung ist geeignet für alle Lehrkräfte des Faches Religion und alle am Thema Interessierten.

Leitung:

- Prof. Dr. Bernd Schröder (Georg-August-Universität Göttingen)
- Prof. Dr. Harry Harun Behr (Goethe-Universität Frankfurt am Main)
- Prof. Dr. Katja Boehme (Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Prof. Dr. Daniel Krochmalnik (School of Jewish Theology der Universität Potsdam)

Teilnehmerbeitrag: 35 Euro

Für Verpflegung ist während der Tagung gesorgt. Sie ist im Teilnehmerbeitrag enthalten. Übernachtungskosten sind selbst zu tragen. Möglichkeiten bietet das Spenerhaus in Frankfurt: <https://www.spenerhaus.de/>. Dort sind Zimmer vorreserviert.

Veranstaltungsort ist das RPI Frankfurt, Rechnergrabenstr. 10.
Die Anmeldung erfolgt unter:
frankfurt@rpi-ekkw-ekhn.de

Die Veranstaltung ist akkreditiert.

VOKATIONSGOTTESDIENSTE IN DER EKKW

© Fotos: privat

Zu den Themen „Weg“ und „Brücken bauen“ gestalteten die 19 Teilnehmer*innen der Sommer- und die 24 Teilnehmer*innen der November-Vokationstagung der EKKW ihre Gottesdienste.

Berufen und gesegnet für ihren Weg als Religionslehrkräfte wurden sie am 3. August und am 24. November 2018 in der Schlosskapelle in Kassel durch Bildungsdezernentin Oberlandeskirchenrätin Dr. Gudrun Neebe. In ihrer sommerlichen Predigt zur biblischen Erzählung von den Emmausjüngern nahm sie Bezug auf eine Gewissheit, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung wichtig war: Gott ist da, auch wenn wir ihn nicht in jeder Situation

gleich erkennen oder spüren. Mit dieser Verheißung ließ sich nach den vier sommerlich heißen und inhaltlich herausfordernden Tagen zum Thema „Sünde, Schuld, Vergebung“ gut ins neue Schuljahr starten.

Die Gäste der November-Vokation konnten im Gottesdienst eindrücklich miterleben, mit wie vielen Talenten die neuen Religionslehrer*innen begabt sind. Treffender als mit dem Bild von den vielen Gliedern an dem einen Leib als Predigttext konnte nicht beschrieben werden, was alle erlebten. So sorgt jeder mit seinen Begabungen als berufener Brückenbauer dafür, dass sich im Religionsunterricht für die Schüler*innen Himmel und Erde berühren.



BEVOLLMÄCHTIGUNGS-GOTTESDIENST IN DER OFFENBACHER MARKUSKIRCHE

© Foto: EKHN / Foto Georg, Offenbach

Über 80 evangelische Religionslehrer*innen aus dem gesamten Einzugsbereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) sind am 7. November 2018 in der Offenbacher Markuskirche in ihren Dienst eingeführt worden. Bei einem feierlichen Gottesdienst überreichte ihnen die Stellvertretende Kirchenpräsidentin der EKHN, Ulrike Scherf, die sogenannte Bevollmächtigungs-Urkunde.

In ihrer Predigt betonte die Stellvertretende Kirchenpräsidentin, dass es eine der wichtigsten Aufgaben des Fachs Religion sei, religiöse Grund-



fragen des Lebens zu stellen sowie Kraft, Zuversicht und Gelassenheit zu vermitteln. Angesichts einer Gesellschaft, in der junge Menschen vor immer mehr Entscheidungen gestellt würden, könne der Religionsunterricht dabei helfen, dem zu-

nehmenden Druck im Leben zu begegnen. Gottes Möglichkeiten seien größer als die eigenen, so Scherf. Der Glaube daran könne den Druck nehmen, „den Sinn und Wert des eigenen Lebens alleine herstellen und beweisen zu müssen“.

NEUES INTERNETPORTAL DER EKKW ZU RELIGION UND SCHULE

Wer sich für eine der evangelischen Schulen im Raum der EKKW interessiert oder mehr über die rechtlichen Grundlagen des Religionsunterrichts wissen will, wer gerne Ev. Religion unterrichten und seinen Schülern auch außerhalb der Schule Angebote unterbreiten möchte, wird nun auf dem neuen Portal des Schulreferats der Landeskirche fündig. Unter www.ekkw-macht-schule.de werden viele Fragen zum Thema Schule und Unterricht beantwortet und Kontaktdaten genannt.

Es ist ein breites Angebot, mit dem die Landeskirche im religionspädagogischen Handlungsfeld präsent ist. Im Schulreferat laufen viele Fäden der kirchlichen Engagements in der Schule zusammen. Das neue Internetportal unterstreicht die hohe Bedeutung, die die EKKW dem Arbeitsfeld Schule und Unterricht als einer zentralen volksskirchlichen Schnittstelle auch zukünftig zumisst. „Dieses Portal ist so etwas wie unsere Visitenkarte im Netz, durch die wir deutlich machen wollen: Wir ha-

ben etwas zu bieten, wenn es um eine diskursfähige religiöse Bildung geht“, so Dr. Michael Dorhs, Referatsleiter für Schule und Unterricht.



DIE AUFERWECKUNG JESU: GLAUB-WÜRDIG ?

Theologische Grundlagen – religionspädagogische Perspektiven

Sabine Pemsel-Maier

Die christliche Hoffnung auf die Überwindung des Todes ist kein diffuser Jenseitsglaube, sondern Hoffnung auf Auferstehung. Sie gründet in der Auferweckung Jesu Christi. Sie ist der Dreh- und Angelpunkt: mit ihr steht und fällt nicht nur die christliche Zukunftshoffnung, sondern das Christentum als Ganzes.

Der theologischen Schlüsselfunktion der Auferweckung steht als Schwierigkeit die Unmöglichkeit empirischer Nachweisbarkeit und Greifbarkeit entgegen: Sie ist mit den Mitteln historischer Erkenntnis und Rekonstruktion nicht zu fassen, der Geschichtsforschung nicht zugänglich, bewegt sich nicht auf der Ebene der Fakten. Darum lässt sie sich auch nicht als Beweis für den Christusglauben anführen; vielmehr ist sie selbst Gegenstand des Glaubens. Auch wenn sie als Gegenstand des Glaubens selbst nicht zu beweisen, historisch zu greifen und zu rekonstruieren ist, ist doch die tiefe Überzeugung der Jünger*innen greifbar und rekonstruierbar, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt und ihm ewiges Leben verliehen hat.

Die Unmöglichkeit der empirischen Fassbarkeit und die Nicht-Erklärbarkeit durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse führten in der Vergangenheit bis heute zu unterschiedlichen Versuchen, die Auferweckung Jesu zu bestreiten: Der Vorwurf des Betrugs begegnet im Evangelium selbst (Mt 28,13); später wurden Scheintod- und Umbestattungshypothesen entwickelt. Hinzu traten psychologisierende Erklärungen, die die Erscheinungen auf die Einbildungskraft der Jünger*innen zurückführten. Andere Interpretationsversuche reduzieren Auferweckung auf die Aussage, dass Jesu Leben und Lehre eine bleibende Bedeutung für die Menschheit habe und er auf diese Weise in den Menschen fortlebe.

Empirische Untersuchungen weisen einerseits auf ein starkes Interesse von Schüler*innen, besonders von Kindern, am Themenbereich Auferstehung/Auferweckung hin.¹ Zugleich machen sie auf die besonderen Schwierigkeiten aufmerksam, die damit verbunden sind: Kinder wie Jugendliche missverstehen die Auferweckung Jesu ebenso wie seine Aufnahme in den Himmel häufig im mythisch-wörtlichen Sinne und halten sie darum für



Dr. Sabine Pemsel-Maier ist Professorin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg mit dem Schwerpunkt Dogmatik und ihre Didaktik. pemsel-maier@ph-freiburg.de

nicht glaubwürdig.² Hinzu tritt die besonders am Beginn des Jugendalters ausgeprägte Wissenschaftsgläubigkeit, die Wahrheit auf empirische bzw. geschichtliche Tatsachenwahrheit reduziert.³

Auferweckungszeugnisse im Neuen Testament

Die ältesten Auferweckungszeugnisse sind sog. Eulogien, Lobpreis Gottes (Röm 10,9; 1 Kor 6,14; 15,15; 1 Thess 1,10; Apg 3,15 u. a. m.). Aus einfachen eingliedrig erwachsen mehrgliedrige Formeln wie die bekannte in 1 Kor 15,3-5, die den Charakter einer christologischen Kurzformel hat. Chronologisch folgen die Erzählungen vom leeren Grab, dessen Bezeugung in allen vier Evangelien übereinstimmt, und von den Erscheinungen, die stark voneinander abweichen. Eine Überlieferung über das Geschehen der Auferweckung findet sich in keinem der Evangelien; literarisch greifbar sind nur die Entdeckung des Grabes und die Erscheinungen des Auferstandenen.

Die Ostererzählungen der Evangelien lassen nicht nur historische Stimmigkeit vermissen – dass Frauen einen beigesetzten Toten nach drei Tagen salbten, war unüblich, dass sie erst unterwegs überlegten, wer ihnen den Stein wegwälzen könnte, unwahrscheinlich –, sondern sind deutlich von theologischen Motiven bestimmt. Die Darstellung des Markus (Mk 16,1-8) führt die Frauen in das Grab hinein, damit ihnen dort, am Ort und Sinnbild des definitiven Endes, die Auferweckungsbotschaft verkündet wird. Matthäus (Mt 28,1-20) verleiht der Auferweckung mit dem Erdbeben, dem Engel des Herrn, der

¹ Butt, Christian: *Kindertheologische Untersuchungen zu Auferstehungsvorstellungen von Grundschülerinnen und Grundschulern*, Göttingen 2009, S. 295.

² In Bezug auf Kinder vgl. Butt, Christian: S. 99, 109, 259, 266; in Bezug auf Jugendliche vgl. Kraft, Friedhelm: *Jesus Christus als Thema des Religionsunterrichts – Ergebnisse eines Feldversuchs zur Kompetenzüberprüfung*, in: ders./Freudenberger-Lötz, Petra/Schwarz, Elisabeth (Hg.): *„Jesus würde sagen: Nicht schlecht!“ Kindertheologie und Kompetenzorientierung*, Stuttgart 2011, S. 40–51.

³ Kraft, Friedhelm/Roose, Hanna: *Von Jesus Christus reden im Religionsunterricht. Christologie als Abenteuer entdecken*, Göttingen 2011, S. 48, 115.

vom Himmel herabkommt, und dem Herauskommen der „Leiber der entschlafenen Heiligen [...] aus ihren Gräbern“ (V.53) eine apokalyptisch-kosmische Dimension: Hier klingt nicht nur der Beginn der endzeitlichen Auferstehung der Toten an, sondern es wird augenfällig, dass die Auferstehung Jesu eine neue Welt begründet, die die alte erschüttert. Lukas (Lk 24,1-53) betont für seine griechisch-römische Leserschaft mit dem Hinweis, dass die Frauen „den Leib des Herrn Jesus nicht fanden“ (V.3), vor allem den leiblichen Charakter der Auferweckung. Johannes (Joh 20,1-31) verbindet den „Wettlauf“ der Jünger zum leeren Grab, der noch nicht zum Glauben führt, mit der Ersterscheinung des Auferstandenen vor Maria von Magdala, die sie zur Glaubensbotin und Apostelin macht.

Unterschiede bestehen auch hinsichtlich der Verkündigung der Auferstehungsbotschaft und der Erscheinungen: Während bei Markus die Frauen entsetzt fliehen und niemandem etwas sagen (Mk 16,8) und erst der sekundäre Markusschluss (Mk 16,9-20) die Verbreitung der Botschaft thematisiert, werden die Frauen bei Matthäus zu den ersten Hörerinnen und Trägerinnen der Auferstehungsbotschaft und zugleich zu den ersten Zeuginnen einer Christus-Erscheinung (V.9). Dagegen halten nach Lukas (24,1-53) die Apostel die Botschaft der Frauen „für Geschwätz“ (V.11); Erscheinungen des Auferstandenen werden neben den Emmaus-Jüngern den Zwölfen zuteil. Dies ist der lukanischen Konzeption geschuldet, nach der die Zeugen, die die Kontinuität zwischen Jesus und der Zeit der Kirche garantieren, die Apostel sind. Bei Johannes erscheint der Auferstandene hingegen als erstes Maria von Magdala (Joh 20,11-18) und erst dann den anderen Jüngern.

Ein analogieloses Geschehen, das den innerweltlichen Erfahrungshorizont übersteigt

Nur die Zeugnisse der Auferweckung sind historisch zugänglich. Die Auferweckung selbst ist nicht im Sinne eines historischen Ereignisses empirisch fassbar oder verifizierbar. Dies liegt nicht nur daran, dass es für den betreffenden Vorgang keine Zeugen gab. Die Auferweckung sprengt die Dimensionen von Raum und Zeit; als Ereignis in der Geschichte durchbricht sie zugleich die Geschichte. Damit wird sie zu einem einzigartigen, analogielosen Geschehen, das keine Vergleichsmöglichkeiten kennt. Jesu Auferweckung ist gerade nicht identisch mit der Wiederbelebung eines Leichnams oder der Rückkehr in das irdische Leben, sondern bedeutet die endgültige Überwindung des Todes (Röm 6,9). Der Auferweckte nimmt damit eine neue Seinsweise in der Wirklichkeit Gottes an.

Eine Verständigung über die Auferweckung Jesu setzt voraus, dass Schüler*innen eine metahistorische Dimension der Wirklichkeit anerkennen, die über das geschichtlich Erfahrbare und das faktisch Greifbare hinausgeht. Ist dies nicht der Fall, wird ein Gespräch darüber schwierig, wenn nicht gar sinnlos. Aus diesem Grund führt auch die Frage nach der Tatsächlichkeit der Auferweckung –

„Ist sie wirklich geschehen, ja oder nein?“ – nicht weiter, denn mit ihrer Bejahung ist so viel oder so wenig gewonnen wie mit der Bejahung der Frage, ob es Gott gibt oder nicht. Darum ist das Nachdenken über die verschiedenen Dimensionen von Wirklichkeit bzw. Wahrheit eine entscheidende Voraussetzung für diese Thematik, die im Religionsunterricht immer wieder neu betrieben werden muss.

Weil das, was bei der Auferweckung geschieht, den innerweltlichen Erfahrungshorizont übersteigt, ist sie mit den herkömmlichen Mitteln unserer Sprache nicht einzuholen und darum im Letzten „unsagbar“. Aus diesem Grund greift das Neue Testament zu bildhaften Umschreibungen und Metaphern: „lebendig machen“ (1 Petr 3,18), „zum Vater gehen“ (Joh 14,2.28; 16,10.17.28), „erhöhen“ (Apg 2,33; 5,31; Phil 2,9), „heraufführen“ (Röm 10,7; Hebr 13,20), „verherrlichen“ (Joh 7,39; 12,16.23.28; 17,1.5), „mit Unvergänglichkeit bekleiden“ (1 Kor 15,53), „mit dem himmlischen Haus überkleidet“ werden (2 Kor 5,2), den Tod „verschlingen“ (1 Kor 15,54). Auch die den Christen vertrauten und darum nicht als Bilder bewussten Redeweisen von der Auferweckung und Auferstehung haben metaphorischen Charakter: „Auf-erstehung“ ist ein Bild für das „Aufstehen“ aus dem Grab, „Auf-erweckung“ für das „Aufgewecktwerden“ vom Schlaf, mit dem der Tod häufig verglichen wird.

Schüler*innen muss der metaphorische Charakter der Auferweckungsaussagen bewusst werden, um angemessen damit umzugehen; im Anschluss bietet es sich an, dass sie eigene Bildsprache kreieren.

Die Macht-Tat Gottes schlechthin

Die Auferweckung ist die alleinige Initiative Gottes, ein Handeln Gottes an Jesus, in dem er seine Vollmacht bekundet. Im Unterschied zum aktiven „auferstehen“ unterstreicht die passivische Umschreibung „auferweckt werden“, dass es nicht um ein Geschehen aus Jesu eigener Kraft geht, sondern dass Gott selbst am Werk ist. 1 Thess 1,10; 4,14 verwendet als ältester Auferstehungstext beide Wendungen. Was sich im AT als Hoffnung ankündigte – dass Gottes Macht über den Tod hinausreicht – wird hier nicht nur bestätigt, sondern überboten. Mit der Auferweckung Jesu kommt eine neue Dimension der Gottesoffenbarung ins Spiel: Gott erweist sich endgültig als ein Gott des Lebens, als derjenige, der Herr ist über die Lebenden und die Toten.

Theologisch ist die Auferweckung die Machttat und Heilstat Gottes schlechthin, ein einmaliges innovatorisches Heilshandeln Gottes, das – ebenso wie Gottes Menschwerdung in Jesus Christus – mit dem Begriff „Wunder“ belegt werden kann. Christologisch ist die Auferweckung die Bestätigung des Anspruchs Jesu, dass er im Namen Gottes gesprochen und gehandelt hat. Sie bestätigt, dass er nicht ein unrechtmäßiger Messiasprätendent oder ein anmaßender Gotteslästerer war, sondern dass sein Anspruch berechtigt war. Sie zeigt, dass nicht nur Jesus sich mit seinem Vater identifizierte, sondern auch

sein Vater mit ihm. Denn Gott stand bedingungslos zu ihm und trug ihn durch den Tod hindurch.

Grundlagen des Auferstehungsglaubens

Beweisen lässt sich die Auferstehung nicht; wohl aber gibt es gute Gründe, die zeigen, dass es nicht schlechterdings irrational, sondern durchaus vernünftig ist, daran zu glauben. Drei solcher Gründe sind mit den Schüler*innen zu erarbeiten: das leere Grab, die Erscheinungen und der sogenannte Jüngerwandel.

a) Das leere Grab

Dass das Grab leer war, wird von allen Evangelien übereinstimmend bezeugt. Allerdings sind die betreffenden Überlieferungen keine historischen Berichte, sondern weisen legendarische Züge auf. Auf diesem Hintergrund bezweifelt eine Strömung innerhalb der Theologie, dass das Grab tatsächlich leer war. Unumstritten ist die theologische Aussage, die mit der Grabestradiation verbunden ist: Jesus soll nicht bei den Toten gesucht werden (Lk 24,5), weil er in Gott lebt und geborgen ist. Für das Leersein spricht, dass sich die Botschaft von der Auferweckung eines Toten im damaligen Verstehenskontext nur schwer oder gar nicht hätte durchsetzen können. Dafür spricht weiter, dass auch die Gegner der Christen nicht bestritten, dass das Grab leer war. Sie führten mit der Theorie vom Leichenraub (Mt 27,64; 28,11-15; Joh 20,13) nur eine andere Erklärung dafür an.

Letztlich muss die Frage nach der Historizität des leeren Grabes offen bleiben – und sie kann getrost offen bleiben, weil das leere Grab nicht konstitutiv ist für den Osterglauben. Es hat keine beweisende, sondern allenfalls unterstützende Funktion; es ist Ausdruck, nicht jedoch Ursprung des Auferstehungsglaubens. Darauf weisen auch die ältesten Zeugnisse in den paulinischen Briefen hin, in denen das Grab keine zentrale Rolle spielt.

b) Die Erscheinungen

In der heutigen Theologie ist weithin Konsens, dass der Auferstehungsglaube seinen Ursprung nicht in der Entdeckung des leeren Grabes hatte, sondern in den Erscheinungen des Auferstandenen. Dabei ist zwischen den Erscheinungen selbst und ihrer literarischen Einkleidung zu unterscheiden.

Mk 16 und Mt 28 verweisen auf Galiläa als ursprünglichen Ort der Erscheinung vor Petrus und den Zwölfen. Damit verbindet sich der Hinweis, dass die Jünger in der Passion geflohen sind (Mk 14,50). Joh 20 dagegen bezeugt mit der Erscheinung vor Maria von Magdala eine Jerusalemer Frauentradition, die auch hinter Mt 28,9f. steht. Die verschiedenen Überlieferungen sind keine historischen Berichte über die Begegnung einzelner Personen mit dem Auferstandenen, sondern geben dem urchristlichen Glauben an die Auferweckung Ausdruck in der Form einer Erzählung. Es handelt sich um bewusst gestaltete literarische Erzählungen, die typische Motive

und Stilmittel aufweisen. Dazu gehört das griechische Wort *ophte*, das aktivisch mit „er ließ sich sehen, er erschien“ und passivisch mit „er wurde gezeigt, er wurde geoffenbart“ übersetzt wird (1 Kor 15,3-5; Lk 24,34; Apg 9,17; 10,40; 13,31; 26,16). Diesen Begriff bzw. sein hebräisches Äquivalent gebraucht das AT bei der Schilderung von Gottesoffenbarungen (Ex 6,3; 16,10; Ps 80,2; 94,1), unter anderem auch für die Offenbarung Jahwes vor Mose im brennenden Dornbusch (Ex 3,2). Damit stellen die neutestamentlichen Schreiber die Erscheinungen des Auferstandenen in die Tradition der alttestamentlichen Theophanien und deuten sie als Offenbarungsergebnis.

Alle Erscheinungstraditionen sind Zeugnisse des Christusglaubens. Sie bestätigen, dass Jesus lebt, weil er von seinem Vater auferweckt wurde. Mit dem Motiv der Wiedererkennung zielen sie ab auf die Identität des auferstandenen mit dem gekreuzigten Jesus (Lk 24,13-31; Joh 20,24-29; 21,1-13). Mit dem Motiv der Sendung unterstreichen sie, dass alle, denen eine solche Erscheinung widerfahren ist, den Auftrag erhalten, das Evangelium zu verkündigen (Mt 28,16-20; Lk 24,36-49; Joh 20,19-23). Lk 24,13-35 und Joh 21,1-13: Mit dem Hinweis auf das Brechen des Brotes und die Schriftauslegung weisen sie eine deutliche liturgische Prägung auf. Bezeichnend für die Erzählungen ist die Spannung zwischen Nichterkennen und Erkennen des Auferstandenen, zwischen seiner geradezu handfesten Leiblichkeit, die ihren Ausdruck findet im gemeinsamen Mahl oder in



Berührungen, und seiner Nicht-Greifbarkeit, wenn er in verschlossene Räume eintritt, durch Wände und Türen geht und nicht angefasst werden will. Der Auferstandene erscheint und entzieht sich zugleich.

Sowenig wie die Auferweckung sind die Erscheinungen empirisch greifbar und auf der Ebene geschichtlicher Fakten angesiedelt. Darum ist hier ein gläubiges Sehen gefordert. So zeigt sich der Auferstandene nicht seinen Widersachern, dem Hohen Rat oder Pontius Pilatus, sondern nur diejenigen können ihn „sehen“, die sich bereits zu seinen Lebzeiten in besonderer Weise mit ihm verbunden wussten. Gegen eine rein psychologische Erklärung als Einbildung oder Halluzination spricht außer der Vielzahl der Erscheinungen – nach der Darstellung des NT sind es rund 500 –, dass eine psychologische Prädisposition der betreffenden Personen unwahrscheinlich und nicht bekannt ist.

c) Der Jüngerwandel

Für die Jünger*innen Jesu kam der Kreuzestod einem totalen Scheitern gleich. Mit Jesus schien auch seine Botschaft vom Reich Gottes an ein definitives Ende gekommen zu sein. Sie reagierten auf dieses Scheitern mit Trauer und Verzweiflung, Rückzug aus Jerusalem und Rückkehr nach Galiläa, bis hin zur Verleugnung des Petrus. Kurze Zeit später kehrten sie jedoch in die Hauptstadt zurück, versammelten sich dort (Apg 1,12-14) und verkündeten in aller Öffentlichkeit (Apg 2,14-36; 3,11-26) und sogar vor dem Hohen Rat (Apg 4,1-22), dass Jesus von Gott auferweckt worden ist. Diesen Jüngerwandel allein durch Projektion oder selbst eingeredete enthusiastische Gewissheit zu erklären, ist insofern wenig wahrscheinlich, als die Betroffenen nicht nur absolut überzeugt waren von dem, was sie verkündeten, sondern ihre ganze Existenz ohne Furcht vor Bedrohungen, ohne Rücksicht auf mögliche Nachteile und unter Inkaufnahme großer Entbehnungen unter dieses Vorzeichen stellten. Stimmiger erscheint, dass diese Veränderung nicht durch innerseelische Prozesse, sondern durch die Begegnung mit dem Auferstandenen und die Erfahrung der Wirklichkeit der Auferweckung als ein von außen auf sie zukommendes Ereignis ausgelöst wurde.

Als Folie im Hintergrund:

Die jüdische Auferstehungshoffnung

Die christliche Auferstehungsbotschaft wäre kaum denkbar gewesen ohne die Einsicht, die sich im späten Judentum und dort auch nicht durchgängig herausgebildet hatte, dass Gott Macht hat über das irdische Leben hinaus. Auch Jesus teilte diese Hoffnung. Aus diesem Fundament konnte der Glaube erwachsen, dass Gott an der Grenze zum Tod sein Ja zum Leben nicht zurücknimmt, sondern durchhält. Zugleich unterscheidet sich der christliche Auferstehungsglaube fundamental vom jüdischen. Von daher ist der Verdacht zu entkräften, er sei nichts anderes als eine Weiterentwicklung der jüdisch-apokalyptischen Hoffnung durch die Jünger*innen. Denn die jüdische Hoffnung erhoffte die Auferste-



© Foto:
Peter Kristen/Fotogen

hung vom Tod erst am Ende dieser Zeit mit dem Anbruch des neuen Äons. Für das Christentum hingegen ist die Auferweckung Jesu Christi der Beginn einer neuen Zeit. Was die jüdische Hoffnung für die Zukunft erwartet, ist nach christlicher Überzeugung bereits eingetreten.

Die Auferweckung Jesu Christi – Grund der Hoffnung auf Auferstehung für alle

Jesus Christus ist nicht der einzige, sondern „der erste der Entschlafenen“ (1 Kor 15,20). Seine Auferweckung ist darum nicht der Ausnahmefall für einen einzigen, sondern Grund der Hoffnung für alle. Weil dieser „erste“ lebt, werden alle diejenigen Leben über den Tod hinaus haben, die sich auf ihn einlassen; weil Gott ihn vom Tod auferweckt hat, dürfen auch diejenigen, die an ihn glauben, auf die Überwindung des Todes hoffen. Da Schüler*innen diesen Zusammenhang wenig bewusst ist⁴, muss er im Religionsunterricht aufgedeckt und zur Sprache gebracht werden.

Mit der Auferweckung Jesu ereignete sich inmitten der Geschichte ein neuer Anfang (Joh 20-21) und eine heilsgeschichtliche Wende. Die allgemeine Auferweckung der Toten, die als eschatologische Wirklichkeit verheißen und erhofft wurde, ist nun in der Gegenwart der Geschichte angekommen. Der Auferweckte ist darum der Anfang der neuen Schöpfung (1 Kor 15,12f; Phil 3,21). Vollendet ist sie dann, wenn am Ende der Zeit Gott „alles in allem“ (1 Kor 15,28) sein und die ganze Wirklichkeit durchdringen wird.

⁴ Butt, *Untersuchungen zu Auferstehungsvorstellungen*, S. 278; Uta Pohl-Patalong, *Kaum zu glauben und doch so wichtig. Auferstehung als Thema im Religionsunterricht*, in: Englert, Rudolf u. a. (Hg.): *Was letztlich zählt: Eschatologie. (= Jahrbuch der Religionspädagogik Bd. 26)*, Neukirchen-Vluyn 2010, S. 205-214.

RAUPE, PUPPE, SCHMETTERLING

Das Geheimnis der biblischen Auferstehungstexte entdecken

Susanne Gärtner

Worum geht es:

Kinder lieben Geheimnisse und sie interessieren sich für übernatürliche Phänomene. Aktuelle Medien bieten ein reichhaltiges Angebot dazu. Kinder sind fasziniert vom Eintauchen in eine andere Welt. Und so eine andere Welt wird auch in der Bibel dargestellt und diese kann mit Intellekt und wissenschaftlichen Herangehensweisen nur begrenzt erfasst werden. Diese Unterrichtseinheit bietet die Möglichkeit ohne tiefere Kenntnisse über die Passions- und Osterzeit über das Thema „Auferstehung“ ins Gespräch zu kommen.

Autorin:

Susanne Gärtner
Studienleiterin RPI Mainz
susanne.gaertner@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 2–4

Stundenumfang:

8–9 Unterrichtsstunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler

- entwickeln Vorstellungen zum christlichen Begriff Auferstehung am Symbol Raupe, Puppe, Schmetterling,
- erfassen und deuten das christliche Geheimnis der Auferstehung als Verwandlung,
- können verschiedene Auferstehungstexte erzählen,
- kommunizieren über eigene Vorstellungen zum Thema „Auferstehung“.

Material:

- M1-4** Symbolkarten
- M2-7** Von der Raupe zum Schmetterling
- M8-10** Paulus in 1 Kor 15
- M11-16** Biblische Geschichten mit Tafelbildern
- M17-18** Fragen für eine Evaluation
- M19** Symbolkarten (Überblick)

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Thematische Einführung

„Wenn die Raupen wüssten, was einmal sein wird, wenn sie erst Schmetterlinge sind, sie würden ganz anders leben: froher, zuversichtlicher und hoffnungsvoller. Der Schmetterling ist das Symbol der Verwandlung, Sinnbild der Auferstehung. Der Schmetterling erinnert uns daran, dass wir auf dieser Welt nicht ganz zu Hause sind.“ (Heinrich Böll)

Der Schmetterling ist ein Schlüssel, um sich das Geheimnis der Auferstehung zu erschließen.

Martin Luther übersetzte den biblischen Begriff *mysterium* mit „Geheimnis“. Die Auferstehung ist ein christliches „Glaubensgeheimnis“. Man kann von Gott nur sinnvoll reden, wenn man die Dimension dieses Geheimnisses wahrnimmt.¹

In einigen der überlieferten Auferstehungstexten ist **ein** gemeinsames Motiv zu entdecken: Der erscheinende Jesus wird von seinen engsten Vertrauten zuerst nicht als Auferstandener erkannt. Er wird anfänglich von Maria für den Gärtner gehalten (Joh 20,11-19), von den Emmausjüngern für einen Fremden (Lk 24,13-32) und von seinen engsten Freunden sogar für einen Geist (Lk 36,37). Paulus deutet es so: Es gibt irdische und himmlische Körper (1 Kor 15,40). Und er tröstet die Christen (1 Kor 15,51): Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden aber alle verwandelt werden.

Der Veranschaulichung der Verwandlung von der Raupe zum Schmetterling geschieht in dieser Unterrichtseinheit über die Symbolkarten (**M1, M19**) und die Wende-Figuren in den graphischen Tafelbildern (**M12, M14, M16**).

Lernschritt 1: Ein (Natur-)Geheimnis entdecken und erklären

Lernausgangslage: Das berühmte Kinderbuch „Die kleine Raupe Nimmersatt“ von Eric Carle² ist erfahrungsgemäß den Schüler*innen bekannt. Die Verwandlung der Raupe in einen Schmetterling kann als Vorwissen im Religionsunterricht aufgegriffen werden. Den meisten Kindern unbekannt ist, was mit der Raupe während der Phase in der Puppe passiert. Zum Ankommen im neuen Lernkontext wird mit den Bildkarten Raupe und Puppe (**M1**) Vorwissen geweckt und „Die Geschichte von der Raupe, die ein Geheimnis wusste, aber niemand glaubte ihr ...“ (**M2**) erzählt. In einer Murmelphase deuten und verstehen die Kinder, warum der kleinen Raupe nicht geglaubt wurde (**M3**). Aussagen werden im abschließenden Plenum gebündelt.

¹ Dietz, Thomas: <https://worthaus.org/worthausmedien/das-geheimnis-8-1-1/>

² Carle, Eric: *Die kleine Raupe Nimmersatt*, Hildesheim 2007. Erschienen in zahlreichen Ausgaben und Formaten seit den 70er Jahren.

³ Entwickelt nach Oberthür, Rainer: *Die Symbolkartei*, München 2012

Zur Entwicklung von Vorstellungen des Glaubensgeheimnisses wird ein Schlüssel als Symbol unter die Puppe gehängt. „Bei unserem neuen Thema wollen wir ein Geheimnis erforschen. Dafür steht der Schlüssel... Was passiert mit der Raupe in der Puppe?“

Als Vertiefung gestalten die Kinder die Skizzen zur Verwandlung als Naturgeheimnis (M4). Abschluss: „Mit dem Schmetterling ist noch ein weiteres Geheimnis verbunden, das wir entdecken möchten. Weil man Geheimnisse gut beschützt und aufbewahrt, erhaltet ihr alle einen großen Briefumschlag, in dem ihr diesen Schlüssel (M5) und weitere geheimnisvolle Zeichen und Sätze sammeln dürft.“

Lernschritt 2: Das Geheimnis eines Symboles verstehen

„Anhand des Schmetterlings kann man ein Geheimnis der Bibel verstehen.“ Eine Bibel wird auf einen besonderen Platz gelegt. Die Lehrerin hängt weitere Bildkarten (M1) auf: unter das Ei ein Baby, unter die Raupe einen Menschen, unter die Puppe ein Bild von einem Grab und unter den Schmetterling das Tor mit dem hellen Licht (vgl. das fertige Bild, M19). Lehrerin: „Wir wissen, dass sich jede Raupe in einen Schmetterling verwandelt. Was aber mit dem Menschen nach seinem Tod passiert, wissen wir nicht. Wie stellt ihr euch das Leben nach dem Tod vor? Ihr habt jetzt Zeit das für euch zu bedenken“ (M6). Nach der Arbeitsphase kommunizieren die Kinder über ihre Überlegungen im Plenum. Dabei unterstützt die Lehrerin mit Wortkarten. Über Wortkarten wird Fachsprache entwickelt (M7). Für die Entwicklung von Vorstellungen zum Thema deuten und erklären die Kinder abschließend das Symbol Schmetterling und verstehen die Analogien: Raupe – Mensch, Puppe – Tod (oder Sarg), Schmetterling – Auferstehung, himmlisches Leben. Am Ende der Stunde liest die Lehrerin aus der Bibel vor (vgl. M8): „Paulus sagt: Ich verrate euch ein Geheimnis: Wir werden alle verwandelt werden.“⁴ Die Symbolkarte Schlüssel wird noch einmal in den Blick genommen. Ausblick: „In den nächsten Unterrichtsstunden wollen wir erforschen, warum Christen glauben, dass im Tod eine Verwandlung passiert.“

Lernschritt 3: Das Geheimnis des Glaubens erfassen

Die Kinder dürfen nun am Thema Tod teilhaben und ihre Erlebnisse ausdrücken. In einer Stille-Zeit mit Musik dürfen sie Blumen oder Schmetterlinge (M9) bemalen oder beschriften und Gedanken zu Verstorbenen oder ihrer Trauer aufschreiben. Anschließend werden – stumm oder erzählend – in einem Kreis um das Tuch die Blumen gelegt.

Die Bibel wird in die Mitte gelegt, 1 Kor 15,51 (M8) und 1 Kor 15,40 (M10) werden vorgelesen: „Paulus erklärt: Es gibt irdische und himmlische Körper. Der Körper, den wir jetzt haben, ist etwas Besonderes, aber der himmlische Körper ist noch viel wunderbarer.“⁵ Zum Schluss deuten die Kinder den Bibelvers mittels des Symbols Schmetterling.

Lernschritt 4: Biblische Auferstehungstexte beschreiben und deuten

„Warum glauben Christen, dass Tote verwandelt werden?“ Durch die Forscherfrage können sich die Kinder mit dem Bibeltext auseinandersetzen. Erfahrungsgemäß ist Lk 24,13-32 einigen bekannt. Daher wird als erster Text „Jesus erscheint Maria“ gewählt (M11). Diese wird anhand beweglicher Figuren erzählt (M12). Die Schüler*innen lernen die Geschichte kennen und spielen sie nach. Mittelpunkt bildet die Wendefigur⁶ Gärtner/Jesus mit Heiligenschein (vgl. M12). Abschließend erfolgt durch die Kinder eine Zuordnung: Jesus in der Krippe, Jesus (als Erwachsener), Jesus am Kreuz, auferstandener Jesus mit Heiligenschein (M1 und M19). Die Lernenden kommunizieren und deuten die Analogie zur Person Jesu.



Lernschritt 5: Einen weiteren Auferstehungstext verstehen und erklären

Paulus sagt, es gibt irdische und himmlische Körper (M10). Die Schüler*innen deuten: Die Raupe kann nur krabbeln, der Schmetterling kann fliegen. Lehrerin: „Heute erfahren wir ein weiteres Geheimnis über den himmlischen Körper.“ Der Text (M13) wird mit der Bibeltext-Zeichen-Methode (M13) erarbeitet. Vorher wird die Methode erklärt.

Die einzelnen Gruppen erzählen nach der Arbeitsphase anhand ihrer Skizzen die Geschichte. Mit einer weiteren Wendefigur und dem Fischplatten-Wendeteller (vgl. M14) deuten die Kinder die Erscheinung von Jesus.

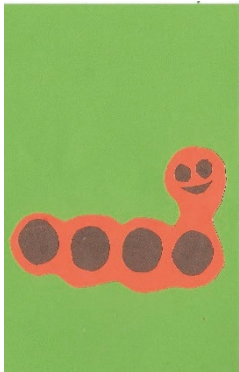
Lernschritt 6: Über ein christliches Glaubensgeheimnis kommunizieren und teilhaben

Die Geschichte von den Emmausjüngern wird gemeinsam mit dem graphischen Material erzählt (M15 und M16). Die Kinder kommunizieren und beurteilen das Verhalten der Männer gegenüber der Erscheinung von Jesus. Die Kinder deuten für den Glauben heute: z.B. Jesus erscheint manchen als ein Fremder, manche halten ihn für einen besonderen Menschen, weil er gute Worte sagte und heilen konnte, manche halten Jesus für Gottes Sohn, der von den Toten auferstanden ist. „Da stellt sich die Frage: Wer ist Jesus für dich?“ (M17). „Du darfst heute die Antwort als Geheimnis für dich behalten und sie in deinen Briefumschlag legen.“ Danach erhalten die Kinder Zeit für die Evaluation der Einheit (M18). „Auch das Abendmahl ist ein Geheimnis des Glaubens.“ Abschließend wird gemeinsam ein Agape-Mahl gefeiert.

⁴ Vgl. 1 Kor 15,51 (nach der Luther-Übersetzung 2017)

⁵ Vgl. 1 Kor 15,40 (frei nach der Luther-Übersetzung 2017)

⁶ Entwickelt nach einer Idee von Martina Steinkühler (vgl. RPI Impulse 2/2018, S. 9)



Es war einmal eine kleine, grüne, unscheinbare Raupe, die in den Blättern der Bäume kaum zu sehen war. Manchmal hörte sie mit dem Fressen auf und dachte über viele Dinge nach. Die anderen Raupen verstanden dies nicht. „Warum sitzt sie da und frisst nicht?“ Sie riefen ihr zu:

„Was träumst du da? Das Leben ist kurz. Genieße die frischen Blätter!“

Wie alle Raupen ging auch sie in die Schule. Da wurde viel geschrieben, gelesen, gerechnet und gelernt. In Kunst wurde gemalt und in Musik sangen sie Lieder. In Sport wurde geturnt. Es war eine ganz normale Raupenschule.

Am liebsten mochte unsere kleine Raupe aber das Fach Religion, denn sie interessierte sich für viele Fragen: Wo komme ich her? Warum gibt es mich? Wer hat das alles gemacht?

Und dann gab es noch den wöchentlichen Erzählkreis. Wie jeden Montag erzählten alle Raupen von den schönsten und saftigsten Blättern, die sie gefressen hatten.

Nach einer Weile fragte die Raupenlehrerin die stille kleine Raupe. „Willst du denn heute nichts erzählen?“ Da flüsterte die kleine Raupe leise: „Doch, ich habe ein Geheimnis entdeckt, davon muss ich unbedingt erzählen!“

Alle schauen die kleine Raupe kritisch an. Die will sich sicher nur in den Mittelpunkt stellen, dachten sie. Mutig sagte die kleine Raupe: „Ich werde bald fliegen, denn ich werde wunderschöne Flügel haben!“ Da war es plötzlich ganz still, doch nach einer Weile lachten alle die kleine Raupe aus.

Als sich die Kinder wieder beruhigt hatten, versuchte die Lehrerin dann mit wichtigen Worten der Raupe zu erklären, dass sie keine Märchen erzählen soll. Keiner wollte wissen, wie die kleine Raupe auf die Idee mit den Flügeln gekommen war. Sie war merkwürdigerweise auch nicht traurig, dass sie alle auslachten. Denn die kleine Raupe hatte am Wochenende entdeckt, wer sie in Wirklichkeit war. Sie hatte gesehen, wie ein Schmetterling aus einer Puppe geschlüpft war ...



**Die Raupen lachen die kleine Raupe aus.
Die Lehrerin und die anderen Raupen glauben nicht,
was die kleine Raupe erzählt.
Warum?**

MEIN BLICK IN DEN HIMMEL

Grundschüler*innen gestalten ihre Vorstellung vom Leben nach dem Tod

Katharina Scholl

Worum geht es:

Eingebettet in eine Unterrichtseinheit zum Thema „Tod, Trauer, Auferstehung“ entwickeln die Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung von Himmelskisten ihr je eigenes Bild vom Himmel. Sie erlangen Kompetenzen im Bereich der Imagination und werden befähigt, die christliche Symbolwelt mit der eigenen individuellen Vorstellungswelt in Berührung zu bringen. Über den eigenen ästhetischen Prozess erhalten sie emotionale Zugänge zur christlichen Auferstehungsthematik.

Autorin:

Katharina Scholl ist Repetentin an der Hessischen Stipendiatenanstalt in Marburg.
katharina.scholl@uni-marburg.de



Klassenstufen:

Jahrgang 4

Stundenumfang:

4 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- über ihre individuellen Vorstellungen im Hinblick auf ein Leben nach dem Tod Auskunft geben sowie die Vorstellungswelten ihrer Mitschüler*innen beschreiben,
- die unterschiedlichen Vorstellungen in ihrer Vielfalt und Differenz als gleichwertige Zugangsweisen zur Frage nach einem Leben nach dem Tod auffassen.

Benötigtes Material:

- ein Schuhkarton für jedes Kind
- diverses Bastelmaterial (Naturmaterialien, Farben, Pfeifenputzer, Folien etc.)
- für jede Kiste einen Pappbecher
- Papierstreifen und Stifte

Thematische Einführung:

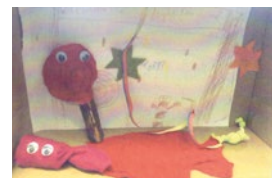
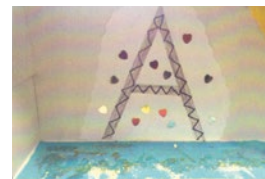
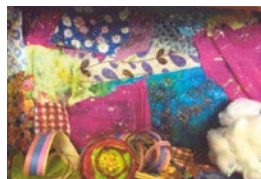
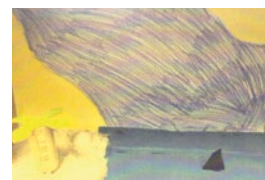
Die religionsproduktive Kraft der Phantasie

Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 4 haben teilweise erste eigene Erfahrungen mit dem Tod gemacht und entwickeln Fragen, bei deren Artikulation und Antwortsuche der Religionsunterricht die Kinder unterstützen soll. In diesem Unterrichtsbaustein steht der Kompetenzbereich „Ausdrücken und Gestalten“ im Mittelpunkt und macht sich so die religionsproduktive Kraft der Phantasie zunutze. Die Phantasie ermöglicht einen Zugang zur religiösen Symbolwelt, die im ästhetischen Prozess individuell angeeignet wird. In diesem Sinne sind die imaginativen Fähigkeiten notwendig für die religiöse Lesefähigkeit.

Dies gilt auch für Erwachsene. Wer sich nie in einem schöpferischen Prozess ein inneres Bild z. B. von der Auferstehung gemacht hat, für den wird auch die entsprechende christliche Symbolwelt tendenziell bedeutungslos und leer bleiben.

Der skizzierte Unterrichtsbaustein dient dazu, dass die Kinder sich ihr inneres Bild eines Lebens nach dem Tod entwerfen. Von diesem individuellen Bild her ergibt sich dann die Möglichkeit, dass sich die christliche Symbolwelt nicht als eine äußerlich vorgegebene erschließt, sondern als eine, an der die eigenen inneren Bilder Anteil haben. Religiöse Tradition wird so im Rückbezug auf individuelle Lebenswirklichkeit erschlossen.

Die Phantasie ist der Modus, in welchem der Selbst- und Weltbezug in größtmöglicher Freiheit vollzogen wird und stellt so diejenige Vollzugsform dar, innerhalb derer unser Gegründet-Sein in Gott erfahrbar wird. Als ich mit den Kindern die Himmelskisten gebaut habe, rief Moritz plötzlich: „Das ist meine Kiste! Ich habe sie erschaffen! Ich bin ihr Gott!“



© Fotos: Katharina Scholl

Didaktische Umsetzung

Lernschritt 1: Phantasiereise

Der Unterrichtsbaustein beginnt mit einer Phantasiereise. Die Schülerinnen und Schüler sitzen im Stuhlkreis und suchen eine Sitzposition, in der sie bequem die Augen schließen können. Eine Klangschale markiert den Beginn der Übung. Die Lehrperson regt die Kinder mit ruhiger Stimme an, sich den schönsten Ort vorzustellen, den sie sich denken können. Durch Fragen (Wie sieht es dort aus? Wie riecht es dort? etc.) wird den Kindern Gelegenheit gegeben das innere Bild zu schärfen. Die Phantasiereise wird durch die Klangschale beendet. Es schließt sich eine Phase an, in der die Kinder beschreiben, welchen Ort sie jeweils gesehen haben. In meinem Unterrichtsgespräch gab es eine große Vielfalt innerer Bilder (von Sandstränden über den Eiffelturm, ein Süßigkeitenland bis hin zu einer Ski-Piste).

Danach bringt die Lehrperson den Begriff des Himmels ein: „Keiner, der gestorben ist, ist zurückgekommen, trotzdem haben wir eine Vorstellung, wie es dort aussieht, wo die Toten sind. Wie stellst du dir den Ort vor, wo die Menschen hingegangen sind, die man liebhat? Könnte der schönste Ort, den du dir eben vorgestellt sein, vielleicht dieser Ort sein? Die Menschen nennen diesen Ort Himmel.“

Lernschritt 2: Bau der Himmelskisten

Für den Bau der Himmelskisten benötigt jedes Kind einen Schuhkarton, und es muss ein großer Pool an möglichst verschiedenen Bastelmaterialien bereitgestellt werden, aus dem die Schülerinnen und Schüler wählen können. Die Aufgabe für sie ist nun, aus dem vorhandenen Material ihr individuelles Bild vom Himmel zu bauen. Sie sind dabei frei, an ihr Erleben bei der Phantasiereise anzuknüpfen oder aber noch einmal etwas ganz andere

res zu bauen. Der Bauprozess der Himmelskisten kann fächerübergreifend den Kunstunterricht miteinbeziehen.

Nach dem Bau der Kisten gibt jedes Kind seiner Kiste einen Namen und notiert diesen mit seinem Namen auf einem Zettel, den die Lehrperson in einem Briefumschlag verwahrt.

Lernschritt 3: Präsentation der Himmelskisten

Die Präsentation der Himmelskisten wird durch die Lehrperson vorbereitet, indem jeweils 4-5 Kisten auf einem Tisch platziert werden, so dass man sie gut beim Herumgehen betrachten kann. Die Kisten werden durchnummeriert und jeder wird ein Pappbecher mit entsprechender Nummer zugeordnet. Zudem befinden sich Papierstreifen und jeweils 4-5 Stifte auf dem Tisch.

Die Schüler*innen werden nun in Gruppen (jeweils 4-5 Kinder) aufgeteilt und die Gruppen verteilen sich an die Tische mit den Himmelskisten. Nach einem akustischen Signal gehen die Kinder um die Tische herum und betrachten die Kisten. Nach einem zweiten akustischen Signal sollen sie den einzelnen Kisten Namen geben und so die besondere Qualität der jeweiligen Kiste beschreiben. Die Namen werden auf die Papierstreifen geschrieben und in den jeweiligen Becher gelegt.

Sie kommen dann wieder im Sitzkreis zusammen und es folgt die Vorstellung von drei Kisten für die Gesamtgruppe. Der Schüler, der vorstellt, holt seine Kiste sowie den Becher mit den Namen. Ein anderes Kind liest die Namen für die Kiste vor. Daraufhin öffnet die Lehrperson den Umschlag und liest den Namen vor, den der Schüler seiner Kiste selbst gegeben hat. Daraufhin beschreibt der Schüler seine Kiste und die anderen dürfen Fragen stellen.

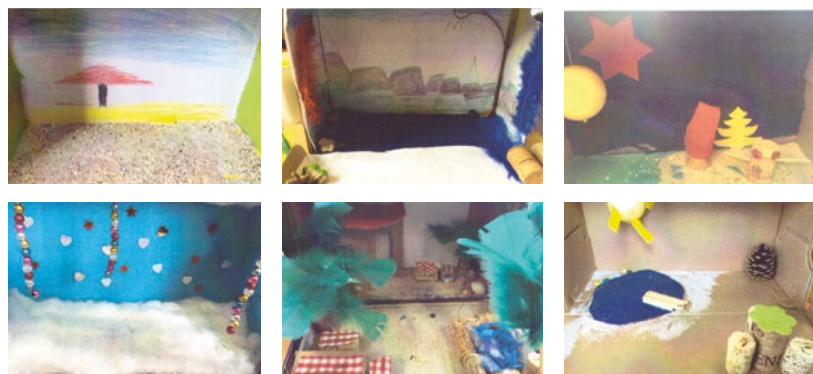
Nach den Einzelvorstellungen folgt ein Unterrichtsgespräch zu der Frage, ob bei so vielen verschiedenen Vorstellungen zum Himmel die eine richtig und die andere falsch sei und wozu es gut sein könnte, sich den Himmel vorzustellen. Maksim äußerte in diesem Gespräch z. B., dass eigentlich keine Kiste falsch sein kann, weil der Himmel ja so unendlich groß ist, dass da alles drin sein kann.

Lernschritt 4: Die geheimnisvolle verschlossene Kiste

Zum Ende der Unterrichtsstunde holt die Lehrperson eine vorbereitete große Kiste. Diese ist verschlossen und es ist ein großes Kreuz auf der Vorderseite. „Auch in der christlichen Religion gibt es Vorstellungen, was nach dem Tod geschieht. Heute bleibt die Kiste noch verschlossen, aber in der nächsten Stunde werden wir sie gemeinsam öffnen.“ Sofort schließen sich natürlich Mutmaßungen der Kinder an, was darin sein könnte. Ganz zum Schluss sagt Lotte: „Vielleicht sind da ja all unsere Kisten drin.“ Und sie sollte Recht behalten. Ich hatte im Vorfeld jede einzelne Kiste fotografiert und ein Bild in der Innenseite der Kiste platziert.

Literatur

- Harris, Maria: Die Welt wiederherstellen. Arbeit der Kunst – Arbeit durch Kunst, in: Jahrbuch für Religionspädagogik 7, Neukirchen-Vluyn 1984, S. 121-140.
- Heinone, Reijo E.: Art. „Imagination“, in: Lexikon der Religionspädagogik Bd.1, Neukirchen-Vluyn 2001, S. 859-863.
- Hilger, Georg: Ästhetisches Lernen und religiöse Bildung in der Grundschule, in: Ders./Ritter, Werner H. (Hg.): Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2008, S. 42-50.



EIN TANZ, DER UNS ALLE DEM TOD ENTREISST

Neuere christliche Lieder zu Ostern und Auferstehung im RU

Gerhard Neumann

Worum geht es:

Osterbotschaft und Auferstehungsglaube sind trotz ihres positiven, lebensbejahenden Impetus keine ganz einfachen Themen für die Sekundarstufe I. Der vorliegende Beitrag bietet Schüler*innen Ansatzpunkte, über neuere christliche Lieder aktuelle Deutungen der Osterbotschaft kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen, der grundsätzlichen Frage nach der Bedeutung des Auferstehungsglaubens nachzugehen und dem eigenen Standpunkt gestalterisch Ausdruck zu verleihen.

Autor:

Dr. Gerhard Neumann
Studienleiter RPI Marburg,
gerhard.neumann@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 9/10

Stundenumfang:

10 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- biblische Ostergeschichten und grundlegende Aussagen zum Auferstehungsglauben benennen und deuten,
- musikalische Darstellungsweisen als Ausdruck religiöser Überzeugungen wahrnehmen und reflektieren,
- sich eigenständig mit unterschiedlichen Elementen der Oster- und Auferstehungsthematik auseinandersetzen und sie sprachlich und performativ zum Ausdruck bringen,
- eigene Vorstellungen von Auferstehung bzw. Leben nach dem Tod (weiter-)entwickeln und darstellen.

Material:

M1-4 Arbeitsblätter zu den Liedern

M5 Anregungen zur kreativen Bearbeitung von Liedern

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Thematische Einführung

Es gibt viele bekannte neuere Osterlieder. Dazu gehören Titel wie „Stups, der kleine Osterhase“ und „Wenn es Frühling wird im Hasenland“. Sie alle handeln von Hasen, bunten Eiern und dem Erwachen der Natur. Darin spiegelt sich die Art und Weise wider, wie und unter welchen inhaltlichen Vorzeichen Ostern heutzutage – wenn überhaupt noch – gefeiert wird. Und nicht wenige der Schüler*innen in der Sek I dürften mit diesen Osterliedern aufgewachsen sein. Aber wer kennt schon neuere christliche Osterlieder?

Laut einem Beitrag zum Thema „Ostern“ auf www.theology.de besteht der charakteristische Beitrag der evangelischen Kirche zur Osterfeier „in der Fülle der eindrucksvollen Osterlieder (vor allem Luthers ‚Christ lag in Todesbanden‘)“.¹ Schaut man sich aber im protestantischen Osterliedgut um, fällt auf, dass sich diese Aussage wohl eher auf ältere Kirchenlieder bezieht. Neuere Osterlieder sind rar. „Wir haben seit den 1960er Jahren zwar eine große Liedproduktion in der evangelischen Kirche, aber es ist auffällig, dass viele der Kirchenfeste nicht mehr mit Liedern bedacht werden. [...] Und das betrifft auch Ostern. Es sind kaum neue Lieder zu Ostern entstanden. Also selbst innerhalb der Kirche wird das Fest liedmäßig zu wenig gewürdigt“, so der Tübinger Kantor und Dozent für Kirchenmusik Ingo Bredenbach.²

Dennoch lassen sich einzelne neuere christliche Lieder finden, die das Nachdenken über die Bedeutung des Oster- und Auferstehungsglaubens anregen und fördern können und sich so für den Einsatz im RU eignen. Darüber hinaus können die religiösen und theologischen Inhalte der Oster- und Auferstehungsthematik einen Eindruck davon vermitteln, wie religiöse Haltungen und Vorstellungen Menschen helfen können, schwierige Zeiten im Leben zu bewältigen und das Leben verantwortungsbewusst und hoffnungsvoll zu gestalten. Folglich darf die musikalische Beschäftigung mit Ostern und Auferstehung als wichtige Bildungsarbeit an der je eigenen religiösen Entwicklung wie auch allgemein als Beitrag zum Frieden gesehen werden. „Wenn Menschen Musik schaffen oder hören, kann dies als Ausdruck von Frieden erfahren werden: als Frieden mit sich selbst, in der Gesellschaft, in der Natur oder mit Gott. Musikalische Erfahrungen werden so zum Gleichnis des inneren, gesellschaftlichen oder himmlischen Friedens.“³

Didaktische Umsetzung

Hennig Schluß weist darauf hin, dass Singen im RU durchaus zu rechtfertigen und sinnvoll ist, wenn es entsprechend didaktisch eingebunden ist. „Singen ist ein wesentliches Element des Religionsunterrichts, das nicht für sich allein steht, sondern sich einfügt in seine pädagogische Doppelaufgabe der Einführung in und der Auseinandersetzung mit der Welt des Glaubens, nicht nur des christlichen Glaubens.“⁴ Und noch weiter gefasst: „Beides, Einführen in, und kritische Auseinandersetzung mit Welt, Kultur und Glauben gehört zu den Aufgaben der Bildung.“⁵

Lernschritt 1:

Zum Einstieg in das Thema wird das Lied „Weißt du, wohin wir gehen?“ der österreichischen Pop-Rock-Sängerin Christina Stürmer angehört und der Text besprochen.⁶ Dabei soll zunächst analysiert werden, welche Vorstellun-

gen von dem, was nach dem Tod kommt, hier anklingen, und was offen bzw. fraglich bleibt. Zusätzlich sollen die Schüler*innen Vermutungen anstellen oder einschätzen, inwiefern diese Vorstellungen dem christlichen Glauben von der Auferstehung der Toten entsprechen.

Aus der Begegnung mit dem Lied lassen sich folgende weiterführende Fragen ableiten:

1. Gibt es auch explizit christliche (kirchliche) zeitgenössische Lieder zu dem Thema?
2. Worum geht es eigentlich beim christlichen Auferstehungsglauben und wo hat er seinen Ursprung?
3. Welche Meinung/Haltung habe ich persönlich in dieser Frage?

Lernschritt 2:

Als nächstes werden die Grundelemente des Glaubens an die Auferstehung der Toten erarbeitet. Das geschieht zunächst durch die Beschäftigung mit den biblischen Ostergeschichten (Mt 27,57-28,15; Mk 15,42-16,20; Lk 23,50-24,49; Joh 19,38-21,14), evtl. auch mit einem eher theologischen Bibeltext zur Auferstehung (z.B. ein Abschnitt aus 1 Kor 15). Dabei wird den Fragen nachgegangen, wie hier Auferstehung vorgestellt und beschrieben wird und welche Auswirkungen das auf das Leben der noch lebenden Menschen hat.

Danach werden ältere kirchliche Osterlieder (z. B. „Christ ist erstanden“, EG 99 oder „Wir wollen alle fröhlich sein“, EG 100) als Beispiele kirchlicher Ostertradition betrachtet und mit den biblischen Aussagen verglichen. In welchem Umfang das alles geschieht, hängt vom Vorwissen der Schüler und Schülerinnen ab. Aus interreligiöser Perspektive können Unterschiede zur Seelenwanderungsvorstellung einbezogen werden.

Lernschritt 3

Mit dem erarbeiteten Hintergrundwissen lernen die Schüler und Schülerinnen jetzt einige neuere christliche Lieder zu den Themen „Ostern“ und „Auferstehung“ bzw. „Leben nach dem Tod“ kennen (**M1–M4**). Die Lieder werden zunächst der gesamten Lerngruppe vorgespielt, eventuell werden sie einmal gemeinsam gesungen. So bekommen die Schülerinnen und Schüler einen ersten Eindruck von allen Liedern. Aufnahmen der meisten Lieder gibt es auf CD bzw. im Internet.⁷

Danach werden die Lieder arbeitsteilig in Kleingruppen mit Hilfe der Arbeitsblätter (**M1–M4**) und der genannten Medien hinsichtlich ihrer textlichen und musikalischen Aussagen analysiert. An dieser Stelle findet eine erste intensive Beschäftigung mit den Liedern und ihren Aus-

sagen statt, für die entsprechend viel Zeit eingeplant werden sollte. Die Fragen auf dem Arbeitsblatt werden von der jeweiligen Gruppe beantwortet, und die Antworten auf einem Plakat festgehalten.

Lernschritt 4:

Die Arbeitsgruppen stellen anschließend im Plenum mit Hilfe der Plakate die Ergebnisse ihrer Untersuchungen vor. Hier bietet sich der Raum für Rückfragen aus dem Plenum.

In einem gelenkten Unterrichtsgespräch erfolgt die Gegenüberstellung der Lieder und ihrer Inhalte. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Liedern sowie vorhandene oder fehlende Bezüge zur biblischen Tradition werden herausgearbeitet und festgehalten. Auch können die Lieder und ihre Aussagen mit dem Lied von Christina Stürmer verglichen werden. Im Anschluss daran sollten sich die Schüler*innen damit auseinandersetzen, welchen Aussagen aus den Liedern sie persönlich zustimmen und welche ihnen vielleicht fremd bleiben. Dies könnte sehr einfach nach Think-Pair-Share geschehen. Schließlich werden noch offene Fragen gesammelt und notiert.

Lernschritt 5:

Zu einer vertiefenden Beschäftigung mit den Liedern wählen sich die Schüler und Schülerinnen je nach Interesse in eine von drei Projektgruppen ein (siehe das Arbeitsblatt mit Anregungen zur kreativen Bearbeitung von Liedern, **M5**):

- a) Liedtexte ergänzen oder neu schreiben,
- b) musikalische Begleitung und Arrangements überlegen und einstudieren,
- c) eine Choreographie entwickeln und einstudieren.

Diese Phase erfordert Zeit, um der Kreativität der Jugendlichen Entfaltungsspielraum zu geben. Zur Unterstützung der Gruppenarbeiten könnte an dieser Stelle fächerübergreifend die Zusammenarbeit mit Musiklehrkräften und Sportlehrkräften (Ausdruckstanz) gesucht werden. Die Projektarbeit bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, differenzierend und den eigenen Fähigkeiten und Neigungen folgend, sich mit der Thematik noch einmal vertiefend auseinanderzusetzen und das eigene Verständnis auf performative Weise weiter zu entwickeln und zu schärfen.

Nach Abschluss der Arbeit in den Projektgruppen präsentieren diese ihre Ergebnisse im Plenum.

Ein gemeinsames Gespräch, bei dem die Projektarbeit ausgewertet, die Ergebnisse der Arbeitsgruppen reflektiert und erläutert und noch offene Fragen angesprochen werden, schließt die Unterrichtseinheit ab.

¹ <https://www.theology.de/kirche/kirchenjahr/osternliturgischundhomiletisch.php>

² <https://www.evangelisch.de/inhalte/113528/19-04-2014/osterlieder-muessen-laut-gesungen-werden>

³ Bubmann, Peter: Musik – Religion – Kirche. Studien zur Musik aus theologischer Perspektive, Leipzig 2009, S. 90.

⁴ Schluß, Henning: Singen als Indoktrination? Christliche Lieder im Religionsunterricht, in: Zeitsprung 2/2012, S. 40.

⁵ A.a.O., S. 39.

⁶ Aus dem Album „Soll das wirklich alles sein?“ (2004). Bei Youtube zu finden unter <https://www.youtube.com/watch?v=dFESkUUqPrg>

⁷ Für die beiden „Berliner Lieder“ bietet der Strube Verlag eine CD zum Liederbuch, ein Hörbeispiel des Liedes „Wir stehen im Morgen“ befindet sich auf der Begleit-CD zum EG Plus Gesangbuch (Strube-Verlag) sowie auf der CD „Wie wir feiern können“ (1992) von Hans-Jürgen Hufeisen. Zusätzliche Anregungen zur Interpretation des Liedes „Wir stehen im Morgen“ bietet Jochen Arnold, in: Locomer Pelikan 1/2016, S. 8f. (auch im Internet abrufbar).

M3 DAS FRESSEN DIE WÜRMER NICHT

UE „Ein Tanz, der uns alle dem Tod entreißt“ | Sek. I | G. Neumann



- | | |
|--|-------------------------------------|
| 1. Was stirbt, das wird zu Er - de, | zu A - sche, Staub und Sand, |
| 2. Was zählt wird nicht zu Er - de, | es kann nie - mals ver - gehn, |
| 3. Das La - chen ei - nes Men - schen, | sein Wei - nen, sein Ge - fühl, _ |
| 4. Die Wor - te, die er sag - te, | sein freund - li - ches Ge - sicht, |



- | | |
|---|--------------------------|
| — 1. weil Wür - mer da - ran na - gen. | Ich find das al - ler - |
| — 2. es soll zu Him - mel wer - den, | wird e - wig - lich be - |
| — 3. erst recht sei - ne Ge - schich - ten, _ | was ü - brig bleibt ist |
| — 4. das Fun - keln sei - ner Au - gen _ | fres - sen die Wür - mer |



- | | | |
|-----------|---------------------------------------|------|
| 1. hand! | Doch selbst wenn Bauch und Bei - ne, | wenn |
| 2. stehn. | Denn es bleibt et - was ü - brig, | von |
| 3. viel. | Das Strei - cheln sei - ner Hän - de, | die |
| 4. nicht. | Das, was er mir be - deu - tet | und |



- | | |
|----------------------------------|---------------------------|
| 1. Kno - chen, Haut und Haar _ | ein Schmauß für Wür - mer |
| 2. dem kein Wurm was hat, _ | und das geht nie ver - |
| 3. Lie - be, die er gab _ | und auch sei - ne Ge - |
| 4. sein Le - ben - dig - sein: _ | Zu - sam - men heißt das |



- | | |
|----------------|------------------------------------|
| 1. wer - den, | ist mir doch ei - nes klar: _ |
| 2. lo - ren, | kein Wurm frisst sich dran satt: _ |
| 3. dan - ken | ver - we - sen nicht im Grab. _ |
| 4. „See - le“, | die geht zum Him - mel ein. _ |

Text: Olaf Trenn, Musik: Marc Kurepkat

© Strube Verlag

Aufgaben

Bearbeitet in der Gruppe die folgenden Fragen und Aufgaben zum Lied und haltet die Ergebnisse auf einem Plakat fest:

- Lest zunächst den Text genau durch. Unterstreicht die Wörter, die ihr nicht versteht. Informiert euch über die Bedeutung der Wörter und notiert diese neben dem Text.
- Stellt die Bilder (Metaphern) zusammen, die hier gebraucht werden. Überlegt gemeinsam, was mit diesen Bildern ausgedrückt werden soll.
- Beschreibt mit eigenen Worten, was dem Lied zufolge nach dem Tod passiert.
- Gibt es musikalische Elemente, mit denen die Aussagen des Textes unterstützt werden (z.B. Rhythmus, Harmonik, Melodie)?

„ABGEWANDT WARTE ICH AUF ...“

Ein literarisches Unterrichtsgespräch zum Thema „Auferstehung“

Anke Trömpner

Worum geht es:

Auferstehungshoffnung drückt sich in vielfältigen Bildern und Sprachformen aus und entzieht sich unserer Sehnsucht nach endgültigem Verstehen. Im Literarischen Unterrichtsgespräch wird gerade das Nicht-Verstehen als Chance begriffen und nicht als Defizit. Es zuzulassen eröffnet die Möglichkeit, sich in großer Freiheit dem Thema anzunähern und macht Mut, sich mit fremden und eigenen Gedanken und Bildern auseinanderzusetzen, ohne unter den Druck eines falschen und richtigen Verstehens zu geraten.

Autorin:

Anke Trömpner
Studienleiterin RPI Kassel
anke.troemper@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 9/10

Stundenumfang:

1 Unterrichtsstunde

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- ihren Mitschüler*innen zuhören und unterschiedliche Verstehens- und Deutungsmöglichkeiten wahrnehmen und aushalten,
- im Austausch mit dem Text und mit den Anderen tastend ihre eigene Sprache über existentielle Grenzerfahrungen finden,
- einen respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander und im Blick auf Diversität von Einstellungen (als Bereicherung) einüben,
- Erfahrungen der Fremdheit und der Sprachgrenzen als einen Teil des religiösen Verstehensprozesses erkennen,
- ihren eigenen Ideen und Einfällen vertrauen und sie zum Ausdruck bringen.

*„Ich habe keine Lehre,
aber ich führe ein Gespräch“*

(Martin Buber)

Thematische Einführung

In der Bibel findet sich eine Fülle unterschiedlicher Bilder und Sprachformen für eine Hoffnung über den Tod hinaus: Gott wird abwischen alle Tränen (Offb 21); die Hoffnung auf einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht (2 Kor 5,1), eine Behausung vom Himmel, mit der wir überkleidet werden (2 Kor 5,1); das Haus Gottes, das viele Wohnungen hat (Joh 14,2); die Hoffnung auf das Land, in dem Milch und Honig fließen (Ex 3,8). Auch die neutestamentlichen Erzählungen von Begegnungen mit dem auferstandenen Christus – am Grab tröstet er unerkannt die weinende Maria; auf dem Weg nach Emmaus begleitet er (zunächst auch unerkannt) seine Freunde; er isst gebratenen Fisch im Haus eines Freundes – sind vielfältig und vieldeutig.

Sie entziehen sich einer endgültigen Deutung, wie sich ja überhaupt der Gegenstand „Auferstehungshoffnung“ einer abschließenden Festlegung verweigert. Die existentiellen und transzendenten Botschaften der Geschichten und Bilder können weder in ein Dogma eingefangen noch können sie im Letzten wirklich verstanden werden. Noch erkennen wir nur stückweise (1 Kor 13,12) – das ist eine realistische und entlastende Erkenntnis. In der hermeneutischen Auseinandersetzung kann paradoxerweise das „Noch-Nicht-Verstehen“ auf eine besondere Qualität der Geschichten aufmerksam machen und zu einem Ringen mit den Texten führen, das interessante Welten eröffnet. Die vielfältigen Bilder und Sprachformen, die sich in der Bibel finden lassen, fordern geradezu dazu auf, auch eigene Vorstellungen zu entwickeln und die biblische Vielfalt immer wieder neu zu ergänzen und zu beleben. Die Sehnsucht, für sich tragfähige innere Bilder zu entdecken, die (eine gewisse) Orientierung und Geborgenheit schenken, kann diesen Prozess voranbringen.

Vor diesem Hintergrund sehe ich in einer Adaption des Literarischen Unterrichtsgesprächs nach dem Heidelberger Modell bereichernde Möglichkeiten für den Religionsunterricht, besonders, aber nicht nur, im Zusammenhang des Themas Auferstehung/Hoffnung über den Tod hinaus. In diesem didaktischen Konzept ist das Ziel nicht die Erarbeitung einer „endgültigen Interpretation“, sondern das gemeinsame Erkunden von Sinnmöglichkeiten¹. Dabei spielt das Vergnügen des Entdeckens² eine tragende Rolle sowie auch die Absage an eine lösungsorientierte Diskussion, damit sich ein verstehensorientiertes Gespräch³ entwickeln kann. In diesen Gruppendialog können sich alle beteiligten Schüler*in-

¹ Felix Heizmann: *Dem Sinn auf der Spur. Literarische Unterrichtsgespräche mit Grundschulkindern*. In: *Grundschule Deutsch* 48/2015, S. 33.

² Gerhard Härle: „...und am Schluss weiß ich trotzdem nicht, was der Text sagt“, *Grundlagen, Zielperspektiven und Methoden des Literarischen Unterrichtsgesprächs*. In: Marcus Steinbrenner u.a. (Hg.): *„Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander“*. Das Heidelberger Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs in Theorie und Praxis. Baltmannsweiler 2014, S. 40.

³ ebd., S. 46.

nen mit ihren je eigenen Artikulationsmöglichkeiten einbringen, weil jeder Beitrag – auch wenn es um ein deutliches Nicht-Verstehen oder um Widerstand gegen den Text geht – wichtig und unverzichtbar ist für das Gespräch und daher wertschätzend aufgenommen wird. Dieses im Literaturunterricht bewährte Gesprächsformat kann auch den Religionsunterricht als Baustein im Themenfeld „Sterben, Tod, Auferstehung“ dabei unterstützen, dem letztlich nicht-verstehbaren Gegenstand gerecht zu werden und die Schüler*innen zugleich darin zu bestärken, sich und ihren inneren Vorstellungen (mehr) Vertrauen zu schenken.

Am Ende des Literarischen Unterrichtsgesprächs steht keine fertige Interpretation und auch keine abrufbare oder gar prüfbare Ergebnissicherung. Das würde auch dessen Ziel verfehlen, das u. a. darin liegt, im Bemühen um den Text mit verschiedenen Deutungsmöglichkeiten zu spielen und in diesem Spiel mit dem Text, den Ideen dazu und den anderen Teilnehmenden etwas „Bedeutung“ zu erleben.

Der Text

Als Text für das Unterrichtsgespräch habe ich das Gedicht „Abgewandt“ von Nelly Sachs (1891-1970) aus dem Jahr 1961 ausgewählt⁴. Es ist sehr anspruchsvoll und deshalb eher ab Klasse 9 geeignet. Es beinhaltet keine abrufbare Botschaft, sondern ist mehrdeutig, rätselhaft und in der sprachlichen Gestaltung so ungewöhnlich, dass es zahlreiche Anreize zum Gespräch bietet: Kriterien, die ein Text erfüllen sollte, damit ein Literarisches Unterrichtsgespräch lebendig verläuft⁵. Zudem enthält es biblische Motive und Bilder von Liebe, die sowohl als irdische wie auch als göttliche Liebe gelesen und gehört werden können. Das Unterrichtsgespräch zu diesem Gedicht eignet sich als Auftakt für eine Unterrichtseinheit im Themenbereich „Auferstehung“, in der Fragen, Ideen, Gedanken, die im Gespräch entstanden sind, wieder aufgenommen und weitergeführt werden können.

*Abgewandt
warte ich auf dich
weit fort von den Lebenden weilst du
oder nahe.*

*Abgewandt
warte ich auf dich
denn nicht dürfen Freigelassene
mit Schlingen der Sehnsucht
eingefangen werden
noch gekrönt
mit der Krone aus Planetenstaub –*

*die Liebe ist eine Sandpflanze
die im Feuer dient
und nicht verzehrt wird –*

*Abgewandt
wartet sie auf dich –*

Ablauf des Literarischen Unterrichtsgesprächs

Vorbereitung

Das Literarische Unterrichtsgespräch (LUG)⁶ ist eine Methode, die steht und fällt mit der inneren Haltung der Lehrkraft. Zu dieser inneren Haltung gehören ein echtes Interesse an den Äußerungen der Schüler*innen und an dem ausgewählten Text; Vertrauen, dass die Schüler*innen grundsätzlich in der Lage sind, sich auf einen solchen Such- und Verstehensprozess einzulassen; eine vertrauensvolle Beziehung zwischen der Lehrkraft und den Schüler*innen, die eine entsprechende Gesprächsatmosphäre schafft.

Durchführung

Das LUG gliedert sich in sechs Abschnitte, die jeweils wichtige Funktionen und Ziele beinhalten:

1. Der Einstieg

Als Organisationsform empfiehlt sich der Sitzkreis, in dem alle Teilnehmenden sich sehen können. Die Lehrkraft sorgt für eine ruhige, konzentrierte und angenehme Atmosphäre und erklärt Rahmen und Regeln des Gesprächs.

2. Textbegegnung

Wenn es ruhig geworden ist, liest die Lehrkraft den ausgewählten Text ein oder mehrmals laut vor (das Vorlesen sollte gut vorbereitet sein). Bei dem ausgewählten Text von Nelly Sachs werden sich erste Irritationen und/oder Fragen einstellen, die aber noch nicht thematisiert werden. Nach dem Vorlesen wird der Text verteilt und die Schüler*innen können ihn einmal oder mehrfach still für sich lesen. Hat eine der Schüler*innen Lust und Mut, das Gedicht selbst laut vorzulesen, kann er oder sie gerne dazu ermuntert werden.

3. Erste Runde

Die Eröffnung der ersten Runde geschieht durch einen Impuls der Lehrkraft, der unterschiedliche Erlebnisbereiche zulässt. Da es in diesem Gespräch um ein gemeinsames Anliegen geht, an dem sich auch die Lehrkraft authentisch beteiligt, sollte sie von „Ich“ oder „Wir“ sprechen. Ein möglicher Impuls könnte sein: „*Wir haben jetzt das Gedicht gehört und jeder und jede hat es noch einmal für sich gelesen. Welcher Satz, welches Wort fällt mir auf? Was gefällt mir gut? Was finde ich merkwürdig? Wir nehmen uns einen Moment Zeit und markieren mit einem Stift die Stelle im Text.*“

Reihum lesen die Schüler*innen ihre ausgewählte Textstelle vor, auch wenn es dieselbe eines anderen ist. Eine kurze Bemerkung zur Auswahl ist möglich. Die Lehrkraft kann sich Notizen machen, um im weiteren Gesprächsverlauf an die ersten Äußerungen der Schüler*innen anknüpfen zu können. Sie beendet die Runde mit einem eigenen Beitrag und leitet über in die nächste Phase.

4. Offenes Gespräch

Dieser Abschnitt markiert die Hauptphase des Gesprächs, das Raum lässt für alle Äußerungen der Teilnehmenden im Blick auf den Text, die eigenen Erfahrungen und die Beiträge der Anderen. Das können Ideen und Deutungen sein, Irritationen und Bekundungen des Nicht-Verstehens. Über die in der ersten Runde genannten Textabschnitte hinaus wird das Gedicht als Ganzes in den Blick genommen. Die Lehrkraft bündelt die Äußerungen der Schüler*innen und versucht die Balance zu halten zwischen den Beiträgen der Schüler*innen, dem Text und der Dynamik der Gruppe. Hierbei können sowohl vorbereitete Impulse als auch authentische Beiträge der Lehrkraft helfen, zum Text zurück zu finden, wenn sich die Gruppe zu lange in Assoziationen ergeht. Beispielsweise könnten das Impulse dieser Art sein, die aber nicht als Ganze oder auf einmal eingegeben werden sollten, sondern so, wie es der eigenen Wahrnehmung der Situation entspricht:

- *Wie wirkt es auf mich, dass einer weit fort sein kann von den Lebenden oder nah, wie stelle ich mir das vor?*
- *Mich macht es ziemlich neugierig, wie „Schlingen der Sehnsucht“ aussehen, wie sie sich anfühlen, wie sie vielleicht auch einen Freigelassenen wieder einfangen ...*
- *Ich kenne Kronen aus Gold, eine „Krone aus Planetenstaub“ finde ich erst mal ziemlich rätselhaft ...*
- *Wenn die Liebe „abgewandt“ ist, kann sie dann überhaupt etwas sehen?*
- *Lasst uns doch einmal gemeinsam nachdenken, warum „Liebe eine Sandpflanze ist“ und weshalb sie „dem Feuer dient“.*
- *Wie können wir uns das vorstellen, dass Liebe nicht vom Feuer verzehrt wird?*

Bewegt sich das Gespräch eine Weile zu stark in Richtung kognitiver Analyse oder herkömmlicher Interpretation, können Impulse hilfreich sein, die Schüler*innen darin ermutigen, Eigenes (Erfahrungen, Gefühle, Ideen) in das Gespräch einzubringen:

- *Ich erlebe es oft, dass ich auf jemanden warten muss. Da geht mir eine Menge durch den Kopf. Kennt ihr das auch?*
- *Ich frage mich manchmal, wie das wäre, völlig frei zu sein. Was meint ihr?*
- *Wenn einer sagt, ich fühle mich wie gefangen, was könnte er denn damit meinen?*

- *Abgewandt zu sein oder zu stehen – ich finde es nicht leicht, mir das vorzustellen. Habt Ihr eine Idee dazu?*
- *Wenn ich unterwegs bin und weiß genau: Da ist jemand, der auf mich wartet – wie fühlt sich das an?*
- *Lasst uns mal gemeinsam überlegen, was passieren könnte, wenn die Liebe doch vom Feuer verzehrt wird.*

5. Schlussrunde

Die Schlussrunde, rechtzeitig angekündigt, wiederholt strukturell die erste Runde, indem jeder und jede der Reihe nach noch einmal zu Wort kommt und sich kurz äußert und eine Art Resümee zieht. Mögliche Schlussimpulse:

- *Was ist mir an dem Gedicht / in unserem Gespräch wichtig geworden?*
- *Worüber würde ich gerne weiter sprechen / nachdenken?*
- *Was habe ich besser, was eher gar nicht verstanden?*
- *Wie geht es mir mit meiner Textstelle aus der ersten Runde?*

6. Abschluss

Die Lehrkraft beendet das Gespräch mit einem eigenen Schlussbeitrag und einem Dank an die Schüler*innen. Bevor der Stuhlkreis aufgelöst wird, könnte es noch eine Reflexion über den Gesprächsverlauf geben, in der bedacht wird, was gut gelungen ist oder was noch besser eingeübt werden kann.

Literatur

- Marcus Steinbrenner und Maja Wiprächtiger-Geppert: *Verstehen und Nicht-Verstehen im Gespräch. Das Heidelberger Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs*, in: www.leseforum.ch/⁷

⁴ Nelly Sachs: *Abgewandt* (1961), in: Hans Wagoner (Hg.): *Deutsche Liebeslyrik*, Stuttgart 1995, S. 278f.

⁵ vgl. Marcus Steinbrenner/Maja Wiprächtiger-Geppert: *Verstehen und Nicht-Verstehen im Gespräch. Das Heidelberger Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs* (2010), in: www.leseforum.ch, S. 7).

⁶ vgl. Marcus Steinbrenner, S. 6ff.

⁷ Vgl. dort auch als Hilfen für ein Literarisches Unterrichtsgespräch: Abb. 1 (Struktur eines Literarischen Unterrichtsgesprächs) und Abb. 2 (Vorbereitungsblatt für Literarische Unterrichtsgespräche)

„UND DASS ER AUFERWECKT WORDEN IST ...; UND DASS ER GESEHEN WORDEN IST ...“ (1 KOR 15,4f.)

Anhand der biblischen Zeugnisse nach dem Verständnis der Auferstehung Jesu fragen

Katja Müller

Worum geht es:

Die „Bewegung“ um Jesus wäre nach seinem Tod wohl im Sand verlaufen, wenn Menschen sich nicht sicher gewesen wären: „Jesus lebt (weiter)! Er ist uns erschienen, wir haben ihn gesehen!“ Aus dieser Überzeugung entwickelte sich das Christentum. Wie ist dieses so zentrale „Geschehen“, das wir heute „Auferstehung“ nennen, zu verstehen? Die von der Auferstehung Jesu überzeugten Autoren der biblischen Texte versuchen in Worte zu fassen, zu erklären und zu überzeugen. Ein genauer Blick in diese Zeugnisse ist für das Verständnis der Auferstehung mehr als lohnend!

Autorin:

Dr. Katja Müller
Studienrätin am
Albert-Schweitzer-Gymnasium in Alsfeld
Katja-Mueller1@gmx.de



Klassenstufen:

Gymnasiale Oberstufe; Bezug zum KCGO Hessen: Q1 Jesus Christus, Themenfeld Q1.2: Die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung, christologische Fragen

Stundenumfang:

4 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- die Bedeutung der Auferstehung Jesu für das Christentum und den christlichen Glauben erläutern,
- biblische Texte zur Auferstehung Jesu analysieren und interpretieren,
- die Besonderheiten in der Darstellung der Auferstehung Jesu und die Darlegung des Erscheinungscharakters herausarbeiten und sich damit kritisch auseinandersetzen,
- ihr eigenes Verständnis von der Auferstehung Jesu entwickeln und sowohl mit dem der biblischen Autoren als auch mit dem zweier Wissenschaftler vergleichen.

Material:

- M1** Gerd Lüdemann zum Thema „Auferstehung Jesu“
- M2-6** Biblische Texte (mit Arbeitsaufträgen)
- M7** Arbeitsblatt: Auferstehung Jesu gemäß den Evangelien
- M8** Michael Welker zum Thema „Auferstehung Jesu“

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Thematische Einführung:

Die religionsproduktive Kraft der Phantasie

Jesu Taten und Worte – beispielsweise seine Zuwendung zu den Schwachen, seine beeindruckenden Gleichnisse, seine anspruchsvolle Ethik, seine bewundernswerten Handlungen – üben Faszination auf viele Menschen aus und führen dazu, dass sein Leben häufig als vorbildhaft empfunden wird. Diesem Vorbildcharakter können meistens auch eher skeptisch verortete Schüler*innen zustimmen; doch war Jesu Leben „nur“ vorbildhaft? Spätestens mit seinem jähen Tod am Kreuz scheint er dann Geschichte zu sein.

Doch was war passiert, damit sich nach seinem Tod eine Religion, die sich auf ihn gründet, entwickeln konnte? Nicht wegen seines Lebens waren Menschen, die sich schließlich als erste Christ*innen bezeichneten, überzeugt, dass er Gott selbst verkörpere; sondern nach seinem Tod geschah etwas, was ihnen – beispielsweise den Jüngern, nachdem sie voller Angst von seinem Kreuz flohen – wieder Freude gab und sie sagen ließ: „Er lebt (weiter)! Er ist uns erschienen, wir haben ihn gesehen!“ Sie riskierten ihr Leben, um anderen davon zu erzählen, sie dafür zu begeistern und ihnen zu sagen, dass sie ihn ebenfalls erleben können. Aus dieser Überzeugung deuteten sie Jesu Leben nochmals mehr in dem Sinn, dass Gott in ihm zum Vorschein komme. Was ließ sie so überzeugt sein, um schließlich sogar zu sagen: Gott hat Jesus durch seinen Tod hindurch bestätigt. Spätestens hier steht bei vielen Menschen – nicht nur bei Schüler*innen – ein großes Fragezeichen, wie das zu fassen ist, was eigentlich Grundlage des Christentums ist.

Der Glaube, dass Jesus lebt, beruht auf der Aussage und Gewissheit derer, denen er nach seinem Tod erschienen ist. Jünger, Frauen, weitere Menschen und schließlich auch Paulus waren sich sicher, ihn gesehen zu haben. Sie waren überzeugt, dass dies nicht nur eine subjektive Vision, sondern vielmehr eine objektive Erscheinung war. Wie es dazu kam, versuchten die Zeugen selbst und schließlich auch die neutestamentlichen Autoren in Worte zu fassen – und können uns damit Hilfestellung geben. Auch für sie musste es eine große Herausforderung sein, da eine solche Erscheinung zunächst ihrer bisherigen Erfahrung widersprach. Dies schließlich ihren Adressat*innen zu vermitteln, die Jesus teilweise nicht erlebt hatten, ja die mitunter noch nicht einmal mit der religiösen Tradition des Judentums vertraut waren, aus der Jesus schöpfte, war eine große Aufgabe.

So griffen sie auf einen Sachverhalt zurück, der von jedem Menschen mit eigenen Erfahrungen gefüllt werden kann, da er ihn von Geburt bis zum Lebensende täglich aufs Neue durchlebt: das Aufgeweckt-Werden durch andere oder das Aufwachen; diesem folgt das Aufstehen. Jenes Bild wählten bereits jüdische Autoren (nach langer Entwicklung erstmals explizit in Dan 12,1-3), die damit die Hoffnung verdeutlichen wollten, dass Scheitern und Tod kein Ende darstellen, sondern Gott seinem Volk und Menschen beisteht und es/sie wieder neu aufrichtet. In Form dieser metaphorischen Sprache setzte sich früh die Beschrei-



© Foto:
Insa Rohrschneider

bung des scheinbar Unaussprechlichen durch. Diese Versprachlichung findet sich neutestamentlich auch in der älteren Formelüberlieferung (z.B. 1 Kor 15,3-8) und schließlich in der jüngeren Erzählüberlieferung, den narrativen Evangelientexten. Damit können uns die neutestamentlichen Autoren wertvolle Hinweise geben, wie die Auferstehung Jesu zu verstehen ist.

Didaktische Umsetzung

An diesem Punkt setzt die Einheit an: Sie nimmt Erzählungen von Erscheinungen Jesu in den Blick (1 Kor 15, Mt, Lk, Joh; Mk berichtet – außer im sekundären Markusschluss von keinen Erscheinungen, sondern sagt diese nur voraus), fragt danach, welches Auferstehungsverständnis sie transportieren und vertraut darauf, dass die biblischen Texte Hinweise geben – auch darauf, was der Auferstehungsglaube heute mit uns zu tun hat bzw. welche Hoffnungen damit verbunden sind.

Literatur

- Schwier, Helmut: *Festliche Provokation und Riss in unserer Wirklichkeit. Predigtmeditation zu Mt 28,1-10 (Ostersonntag)*, GPM 65 (2011), S. 227-232.
- Lüdemann, Gerd: „Das Grab des Gekreuzigten war nicht leer“, in: *Welt am Sonntag* vom 1.6.2008 (online verfügbar unter: https://www.welt.de/wams_print/article2054436Das-Grab-des-Gekreuzigten-war-nicht-leer.html)
- Welker, Michael: *Die Gegenwart des auferstandenen Christus als das Wesentliche des Christentums*. In: Wilfried Härle u.a. (Hg.): *Das ist christlich. Nachdenken über das Wesen des Christentums*, Gütersloh 2000, S. 91-103 (online verfügbar unter: http://michael-welker.com/bibliographie/welker_169a.pdf).

Eingebettet ist die Einheit in das Themenfeld Q1 Tod und Auferstehung Jesu. Die hier vorgestellte Einheit zur Auferstehung Jesu ist als Teileinheit zu verstehen. Ihr vorgelagert sind zwei Stunden, die beispielsweise die historischen Umstände des Todes Jesu beleuchten; ihr folgen zwei weitere Stunden zu den Deutungen des Todes Jesu, die die Thematisierung der Auferstehung voraussetzen.

Die Erfahrung zeigt, dass immer weniger Schüler*innen mit den Bibeltexten vertraut sind bzw. sich historisch-kritisch mit ihnen beschäftigen können.

Ebenfalls ist nicht davon auszugehen, dass die Schüler*innen geübt sind mit Bibeltexten zu arbeiten, Anfragen an sie zu stellen, sie u.a. als Produkte ihrer Autoren und Zeiten zu sehen, die aber dennoch lohnenswerte Details beinhalten. Die Erprobung der Reihe zeigte, dass Schüler*innen gerade an dieser intensiven Arbeit mit den Texten großes Interesse und Freude hatten – im Ringen mit den Autoren um Sprachformen, im Akzeptieren unterschiedlicher Deutungen, im Widersprechen zu einfacher Lösungen. Daher legt die Reihe einen Schwerpunkt gerade auf dieses biblische Textmaterial.

Lernschritt 1

Die Reihe beginnt mit der offenen Frage an die Schüler*innen, was geschehen sein könnte/müsste, damit sich nach dem Kreuzestod Jesu und der Flucht der Jünger eine Religion bildete, die heute die größte Religion weltweit darstellt. Gemeinsame Antworten werden gesammelt – dafür eignet sich die Think-Pair-Share-Methode. Dass der Begriff „Auferstehung“ hierbei Erwähnung findet, ist wahrscheinlich (andernfalls kann er durch die Lehrkraft eingeführt werden); allerdings ist ebenso wahrscheinlich, dass er als Worthölse erwähnt wird. Dem ist im gemeinsamen Unterrichtsgespräch durch weiteres Fragen nachzugehen: Welche Wortteile sind in diesem Begriff enthalten? Was meint er? Diese Fragen sind als gemeinsame Leitfragen für die Unterrichtseinheit zu formulieren.

Lernschritt 2

Danach wird ein kurzer Textausschnitt von Gerd Lüdemann eingeführt, der seine umstrittenen Gedanken zur Auferstehung Jesu beinhaltet (**M1**). Die Schüler*innen erarbeiten in Einzelarbeit den Arbeitsauftrag, der als Impuls für das folgende Unterrichtsgespräch dient. Ihm kann eine spontane Stellungnahme zur Meinung Lüdemanns folgen (Was scheint mir plausibel? Wo habe ich Anfragen?). Es ist zu vermuten, dass eine kontroverse Diskussion zur Meinung Lüdemanns entsteht. Die Lehrkraft führt ein, dass Lüdemann seine Schlussfolgerungen aus der Analyse und seiner Interpretation der biblischen Texte zieht. Diese sind nun genau zu untersuchen, um Lüdemanns Gedanken und seine Schlussfolgerungen zu überprüfen. Damit ergibt sich als neue Teilfrage für die schrittweise Erarbeitung der Leitfrage: Welches Auferstehungsverständnis vermitteln die biblischen Texte?

Lernschritt 3

Beim Kern der Einheit, der Auseinandersetzung mit den biblischen Texten, angekommen, geht es zunächst um 1 Kor 15,3-8, den ältesten Text des Neuen Testaments, der sich der Auferstehung Jesu widmet (**M2**). Die Schüler*innen arbeiten gemeinsam inhaltliche und sprachliche Besonderheiten heraus, bevor sie in Gruppenarbeit historische Aussagen, geglaubte Aussagen und solche, auf die beides zutreffen könnte, mit verschiedenen Farben unterstreichen. Im anschließenden Unterrichtsgespräch kann eine Gruppe ihre Variante vorstellen, aus der sich wahrscheinlich eine Diskussion ergeben wird, weil andere Gruppen andere Akzente setzten. Dem kann eine Zusammenfassung folgen, was wohl unbestritten historisch scheint, was umgekehrt unbestrittene Glaubensaussagen sein mögen und welche der Aussagen nicht klar zuzuordnen sind. Als Zwischenfazit könnte festgehalten werden, dass der Text Leerstellen lässt, die unterschiedliche Interpretationen zulassen.

Lernschritt 4

Der Formelüberlieferung werden nun die narrativen Evangelientexte zur Seite gestellt (**M3-6**). Diese mögen einigen Schüler*innen vertrauter sein und ermöglichen einen besonderen Einblick in das Auferstehungsverständnis der Autoren. Fragt man nach der Charakteristik des Auferstandenen (z.B. besondere Eigenschaften), nach Gemeinsamkeiten bzw. Unterschieden zwischen vorösterlichem und nachösterlichem Jesus (z.B. Aussehen) und nach den Reaktionen derjenigen, denen der Auferstandene begegnete (z.B. Emotionen), kann man lohnenswerte Details erkennen: Der Auferstandene ist weder reines Geistwesen noch alter Mensch (es handelt sich also weder um subjektive Halluzinationen noch um die Fortführung der alten biologischen Existenz, also um keine bloße physische Wiederbelebung). Es gibt sowohl Kontinuitäten als auch Diskontinuitäten zwischen vor- und nachösterlichem Jesus. Die Reaktionen derjenigen, denen er erschien, bewegen sich zwischen Freude und Zweifel, zwischen Übermut und Angst.

Die Schüler*innen bearbeiten in vier Gruppen je einen der Evangelientexte, beantworten die Fragen und füllen die Tabelle (**M7**) entsprechend aus. Anschließend stellen sie ihre Ergebnisse vor, sodass die Mitschüler*innen ihre Tabelle mit den jeweiligen Antworten ausfüllen können. Dem sollte ein Gespräch folgen, welche Konsequenzen sich generell für das Auferstehungsverständnis aller neu-

testamentlichen Autoren ergeben, wo die einzelnen Autoren aber auch eigene Akzente setzen.

Lernschritt 5

Danach ist gemeinsam zu thematisieren, was all dies über die Auferstehung Jesu, über ihre historische und überhistorische Wirklichkeit aussagen kann. Dabei kann zur Sprache kommen, dass die neutestamentlichen Autoren Lesesignale setzten, aber auch Leerstellen ließen – dass beispielsweise nie das Auferstehungsereignis geschildert wird, sondern stets von Erscheinungszeugen die Rede ist, die sich ihrer Erscheinung und der daraus folgenden Gewissheit, dass Jesus lebt, vollkommen sicher waren. Umgekehrt verschweigen die Texte aber auch den Zweifel der Zeugen nicht – was im Unterricht an dieser Stelle zu thematisieren ist, weil dies oft der Reaktion vieler Schüler*innen entspricht und ihnen Mut geben kann.

Lernschritt 6

Als Abschluss der Einheit eignet sich ein Textauszug von Michael Welker (**M8**), der – ebenfalls wie Lüdemann – auf die biblischen Erscheinungszeugen Bezug nimmt, aber zu einem anderen Ergebnis kommt. Somit haben die Schüler*innen nach intensiver Auseinandersetzung mit den biblischen Texten die Möglichkeit, ein eigenes Verständnis von der Auferstehung Jesu zu entwickeln und sich zu den beiden Wissenschaftlern zu positionieren. Auch hier sollten die Schüler*innen in Einzelarbeit den Arbeitsauftrag bearbeiten, der als Impuls für das folgende Unterrichtsgespräch dient. Auch hier kann eine spontane Stellungnahme der Schüler*innen zur Meinung Welkers folgen (Was scheint mir plausibel? Wo habe ich Anfragen?). Damit sollte eine begründete Stellungnahme der Schüler*innen zur Leitfrage, was die Auferstehung Jesu meine, die Einheit beenden.



© Foto: Peter Kristen/Fotogen

M7 DIE AUFERSTEHUNG JESU

NACH DEN EVANGELIEN: ÜBERBLICK

SEKUNDARSTUFE II

UE „Und dass er auferweckt worden ist ...“ | Sek. II | K. Müller

	Mt 28,1–15	Lk 24,1–35	Joh 20,1–18	Joh 20,19–29
Charakteristik des Auferstandenen (z.B. besondere Eigenschaften)				
Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen vor- und nachösterlichem Jesus (z.B. Aussehen)				
Reaktion derjenigen, denen der Auferstandene begegnet (z.B. Emotionen)				

Gemeinsame Aspekte im Auferstehungsverständnis der Evangelien:

Eigene Akzentuierungen einzelner Autoren:

WAS STIRBT? WAS LEBT WEITER?

Biblisch-theologische und philosophische Perspektiven

Kristina Augst, Anke Kaloudis und Marco Schepers

Worum geht es:

Was stirbt, wenn ein Mensch stirbt? Was bleibt und was vergeht? Die hier vorgelegte Unterrichtseinheit geht dieser Frage nach, indem sie den Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit der Seele und dem Jenseits legt. Anhand der beiden Themen *Was ist die Seele überhaupt?* und *Wie geht es (mit der Seele) nach dem Tod weiter?* werden biblisch-theologische und philosophische Sichtweisen zur Fragestellung im Unterricht miteinander ins Gespräch gebracht.

Autor*innen:

Marco Schepers
Studienrat und Landesvorsitzender des
Fachverbands Philosophie e.V. Hessen
teacher.schepers@googlemail.com



Dr. Kristina Augst
Studienleiterin RPI Darmstadt
kristina.augst@rpi-ekkw-ekhn.de



Dr. Anke Kaloudis
Studienleiterin RPI Frankfurt
anke.kaloudis@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

9/10 oder Fachoberschule einer BS

Stundenumfang:

10 Unterrichtsstunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- biblisch-theologische und philosophische Sichtweisen zur Frage: „*Was bleibt, wenn jemand stirbt?*“ miteinander vergleichen, erläutern und in Beziehung zu eigenen Vorstellungen von Unvergänglichkeit setzen.

Material:

- M1** Poetry-Slam „Löwenherz“
- M2** Deutungen von Unsterblichkeit
- M3** Inhalt des Videoclips
„Coco – Chicharrón’s Forgotten“
- M4-13** Arbeitsblätter zu biblisch-theologischen und philosophischen Sichtweisen

Die Materialien sind auf unserer Website
verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Thematische Einführung

Die Frage *Was bleibt, wenn jemand stirbt?* ist in der Lebenswelt der Jugendlichen präsent. Nicht nur der Tod von Angehörigen oder Menschen aus der eigenen Umgebung konfrontiert mit Vergänglichkeit und Ewigkeit, sondern auch mediale Inszenierungen, sei es im Web oder in Fantasyromanen oder -filmen. Was wirklich stirbt und was weiterlebt, ist dabei ein zentraler Gedanke, der Jugendliche fasziniert und zum Nachdenken anregt.

Philosophie und Theologie beantworten diese Frage in ihren jeweiligen Traditionen unterschiedlich. Dabei spielt der Begriff der Seele eine wesentliche Rolle. In der vorliegenden Unterrichtseinheit werden deshalb Lernschritte entfaltet, bei denen es zuerst grundsätzlich darum geht, was die Seele in biblisch-theologischer und philosophischer Hinsicht ist. In einem nachgeordneten Lernschritt erarbeiten sich die Schüler*innen die Frage, wie es nach dem Tod weitergeht. Während die Philosophie nach Platon von einer Unsterblichkeit der Seele ausgeht, betont die christliche Theologie die in der Bibel bezeugte Einheit von Geist (Seele) und Leib und versteht die Auferstehung als Neuschöpfung des Menschen. Ziel der Unterrichtseinheit ist, dass die Schüler*innen diese unterschiedlichen Sichtweisen vergleichen, kritisch reflektieren und zu ihren eigenen Vorstellungen von Unvergänglichkeit in Beziehung setzen können.

Didaktische Umsetzung

Lernschritt 1: Vorstellungen in der Lerngruppe erheben

Im Sinne einer Lernstandserhebung setzen sich die Schüler*innen in diesem ersten Unterrichtsarrangement mit den eigenen Vorstellungen von Unvergänglichkeit auseinander. Dies erfolgt mit Hilfe des Poetry-Slams „Löwenherz“ von Julia Engelmann. Sie besingt in dem Slam den Tod eines nahestehenden Menschen (Löwenherz), der in ihrer Erinnerung weiterlebt und dadurch „unsterblich“ wird.

Zur Bearbeitung schaut sich die Lerngruppe den Slam an¹. Unterstützend kann auch der dazu gehörige Text (**M1**) in die Beschäftigung einfließen. Folgende Fragen sollten dabei im Blick sein:

1. Von welchem Ereignis spricht Julia Engelmann in ihrem Slam?
2. Wie würde Julia Engelmann die Frage beantworten „Was stirbt, wenn jemand stirbt? Was lebt weiter?“
3. Wie würden Sie selbst diese Frage für sich beantworten?

Als weiteren aktivierenden Lernimpuls kann die Lehrkraft an dieser Stelle andere Unsterblichkeitsdeutungen (**M2**) in die Diskussion einbringen, um die Auseinandersetzung mit dem eigenen Standpunkt zu schärfen.

¹ <https://youtu.be/FOdII19RTxc>, Zugriff am 17.10.2018



© Foto:
Peter Kristen/Fotogen

Die Bearbeitung der Fragen erfolgt durch Think-Pair-Share. Die Antworten auf Frage 2 und 3 werden auf Moderationskarten festgehalten, so dass sie für den letzten Lernschritt der Einheit zur Verfügung stehen.

Alternativ oder ergänzend zum Slam mit Julia Engelmann kann der Clip „Coco – Chicharrón's Forgotten“² mit vergleichbaren Fragestellungen wie oben bearbeitet werden. Wie im Poetry-Slam auch wird die Frage „Was bleibt, wenn jemand stirbt?“ mit dem Aspekt der Erinnerung verbunden: Es ist die Erinnerung, in der der Tote weiterlebt und unvergänglich wird. Unterstützend zur Beschäftigung mit dem Clip kann die deutsche Übersetzung des im Clip dargestellten Gespräches dienen (**M3**).

Lernschritt 2: Was ist die Seele? Antworten aus Theologie und Philosophie

a) biblisch-theologische Vorstellungen

Zum Einstieg in das biblische Seelenverständnis bietet sich eine kleine Atemübung an³. Ziel ist es, sich des eigenen Atems als Rhythmus des Lebens bewusst zu werden.

Mit dem Text „Das biblische Verständnis der Seele“ (**M4**) wird ein Zugang zu den Bedeutungen der Begriff-

SEK. I, BERUFSBILDENDE SCHULEN

fe *nefesch* (hebräisch) und *psyche* (griechisch) ermöglicht. Anhand der Bibelverse zu *nefesch* und *psyche* (**M5**) können die Schüler*innen dann dieses Wissen in Anwendung bringen. Zuerst in Einzelarbeit und dann gemeinsam wird überlegt, welcher Bedeutungsaspekt von *nefesch/psyche* jeweils am besten zu den biblischen Aussagen passt. In Gruppen wird dann zum Abschluss ein Standbild zum Thema *nefesch/psyche* erstellt. Dies kann sich entweder auf einen biblischen Satz oder einen der Bedeutungsaspekte beziehen. Die Bilder werden fotografisch dokumentiert.

b) philosophische Vorstellungen (Aristoteles)

Bei Aristoteles wird ein Seelenbegriff vorgestellt, welcher in einem fragend-entwickelnden Unterrichtsgespräch erarbeitet werden kann.

Den Einstieg in die Stunde bildet eine mitgebrachte Pflanze, gerne auch eine künstliche. Diese wird auf dem Pult platziert und bringt die Schüler*innen automatisch in ein Gespräch. Gefragt wird, ob die Pflanze echt ist und auch, wieso sie überhaupt mitgebracht wurde.

Nachdem erste Überlegungen von den Schüler*innen geäußert wurden, kann mithilfe von Impulsen seitens der Lehrkraft erfragt werden, wie sich denn das Lebendige vom Toten, aber auch das potentiell Belebte vom potentiell Unbelebten unterscheidet. Die Kennzeichen des Lebendigen, wie sie auch von Aristoteles beschrieben werden, sind den Lernenden vermutlich aus dem Biologieunterricht bekannt. Stoff- und Energiewechsel sind unabdingbare Voraussetzungen für alle anderen Erscheinungen des Lebens. Sie liefern die stofflichen und energetischen Grundlagen für Wachstum, Entwicklung, Bewegung, Reizverarbeitung und Fortpflanzung.

Damit kann bereits ein erster Seelenbegriff nach Aristoteles formuliert werden. Die „Pflanzenseele“ ist in erster Linie nichts anderes als das Leben beziehungsweise das Belebende. Es empfiehlt sich, den Begriff an die Tafel und die Erläuterung (die Kennzeichen des Lebendigen) darunter zu schreiben.

Anschließend lässt sich fragen, wie sich Tiere und Pflanzen unterscheiden. Dabei werden die Schüler*innen dieselbe Unterscheidung wie Aristoteles finden: Tiere haben Sinneswahrnehmungen. Dies ist vor allem dadurch deutlich, dass die meisten Tiere sehr sichtbare Sinnesorgane haben. Neben dem Begriff der „Pflanzenseele“ kann nun also der Begriff der „Tierseele“ und als Erläuterung „Sinneswahrnehmung“ notiert werden.

Es schließt sich nun logisch die Frage nach der Unterscheidung von Tier und Mensch an. Aristoteles schreibt dem Menschen Denkvermögen zu, gegeben durch die Vernunft (*nous*). Diese Erläuterung bietet sicherlich die Möglichkeit zur Diskussion, so ist z. B. die Frage, wie das „Denken“ definiert wird und sich von Intelligenz unterscheidet. Diese Diskussion ist auch eine gute Möglichkeit, um die Stunde zu beenden und das Verständnis des aristotelischen Seelenbegriffs zu überprüfen.

² <https://www.youtube.com/watch?v=RVNE60SFPpw>, Zugriff am 26.10.2018

³ Mögliche Varianten finden sich bei: Aline Kurt: *Rituale und Stilleübungen für den Religionsunterricht*, Mülheim an der Ruhr 2013, S. 89. Franz W. Niehl / Arthur Thömmes: *212 Methoden für den Religionsunterricht*. Neuauflage, München 2014, S. 305.

⁴ Staffel 7, Episode 4 (<https://www.youtube.com/watch?v=O9B3i49Xw2I>)

c) biblisch-theologische und philosophische Vorstellungen im Vergleich

Nachdem nun zwei unterschiedliche Seelenbegriffe erarbeitet wurden, wird den Schüler*innen durch eine Szene aus der ihnen bekannten Fernsehserie *Die Simpsons*⁴ die Möglichkeit gegeben, das Erlernte zu überprüfen (**M6**). In dem Ausschnitt geht es darum, dass Bart seine Seele an seinen besten Freund Milhouse verkauft, weil er gar nicht an deren Existenz glaubt. Könnte Bart seine Seele laut Aristoteles oder im Sinne des biblisch-theologischen Befundes zu *nefesch/psyche* verkaufen oder nicht? Die Antwort ist ein klares Nein. Fragen der Lernenden, wo denn die Seele sei oder was passiert, wenn ein Körperteil amputiert oder durch eine Organspende ersetzt wird, lassen sich dank Aristoteles und dem christlichen Seelenbegriff sehr einfach beantworten: Die Seele ist Lebensprinzip. Der gesamte Körper ist belebt, und durch Amputation hat der Mensch nicht weniger und durch eine Organspende keine andere Seele. Wenn Bart seine Seele verkauft, stirbt er.

Lernschritt 3: Wie geht es nach dem Tod (mit der Seele) weiter?

a) christliche Vorstellungen

Die christliche Vorstellung soll in Stationenarbeit erarbeitet werden:

- Aus biblischer/christlicher Perspektive gibt es keine unsterbliche Seele. Daher beziehen sich die Antworten auf die Frage, wie es nach dem Tod weiter geht, auch nicht auf die Seele allein, sondern immer auf den ganzen Menschen in seiner körperlichen/seelischen/geistigen Existenz. Sehr deutlich wird dies in 1 Kor 15, wo Paulus darauf beharrt, dass der ganze irdische Mensch stirbt und durch Gottes Geist (*pneuma*) ein neu geschaffener Körper in der Auferstehung entsteht – in ganz eigener Schönheit (**M7**).
- Doch zur Auferstehung gehört der Gedanke des Gerichts und der Gerechtigkeit. Christ*innen hoffen darauf, dass Gott den Lebenden und den Toten Gerechtigkeit verschafft. Bzw. Christ*innen rechnen damit, dass sie für ihr Handeln Rechenschaft ablegen müssen. Dies wird eindrücklich in Mt 25 geschildert (**M8**). Für die Schüler*innen dürfte bemerkenswert sein, dass die Kriterien für die Beurteilung nicht im explizit religiösen, sondern im sozialetischen Bereich liegen.
- Ein weiterer biblischer Text stammt aus Offenbarung 21, hier wird eine ganz neue Welt angekündigt (**M9**).
- Als weitere Texte werden zwei Liedtexte (**M10**) und ein Gedicht (**M11**) zur Verfügung gestellt. Dieses Material verdeutlicht, wie sich die christliche Auferstehungshoffnung für gläubige Menschen konkretisiert.

Eine Möglichkeit der Zusammenführung ist die Arbeit mit einem Placemat in Kleingruppen à vier Personen. In die Mitte wird der Satz „So geht es nach dem Tod in christlichen Vorstellungen weiter“ geschrieben. Die vier Schüler*innen füllen erst ihr Viertel aus und dann kann es in der Kleingruppe zu einem Austausch kommen, der abschließend im Plenum weitergeführt wird.

b) philosophische Vorstellungen

Im platonischen Dialog „Phaidon“, welcher die letzten Stunden seines Lehrers Sokrates behandelt, lässt Platon Sokrates mithilfe des Gesprächs mit anderen Philosophen sowohl einen Seelenbegriff als auch eine Vorstellung vom Leben nach dem Tod entwickeln. Das Arbeitsblatt (**M12**) bietet einen Auszug aus diesem Dialog und ließe sich – nach einer Wiederholung der erarbeiteten Seelenbegriffe – nutzen, um zuerst in Einzel-, danach in Partnerarbeit die platonische Position zu erarbeiten, um sie anschließend mit den bekannten Positionen zu vergleichen.

Im Dialog „Phaidon“ formuliert Platon ganz deutliche Jenseitsvorstellungen, welche die Seele direkt betreffen. Das hierzu bereitgestellte Arbeitsblatt (**M13**) ließe sich, nach einem Einstieg, bei dem die Lernenden erste Assoziationen zum Jenseits äußern können, in Einzelarbeit bearbeiten, um die Antworten anschließend im Plenum zu sammeln.

c) christliche und philosophische Vorstellungen im Vergleich

Nachdem die Lerngruppe unterschiedliche Perspektiven zur Frage *Wie geht es nach dem Tod weiter?* erarbeitet hat, wird an dieser Stelle der Lernweg gebündelt: Die Schüler*innen erhalten den Auftrag, die im Unterricht thematisierten christlichen und philosophischen Vorstellungen gegenüberzustellen und miteinander zu vergleichen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzuhalten. Die Lerngruppe arbeitet in Kleingruppen und hält auf Moderationskarten stichpunktartig fest, was sie zur Fragestellung aus christlicher und philosophischer Perspektive kennengelernt hat. Die Moderationskarten werden im Sinne einer Ergebnissicherung an der Tafel geclustert, erläutert und diskutiert.

Lernschritt 4: Resümee und Reflexion

Dieser letzte Lernschritt dient dazu, Bezüge zum Beginn des Lernweges herzustellen und zur Frage *Was bleibt, wenn jemand stirbt?* Stellung zu beziehen. Die Schüler*innen erhalten den Auftrag, den Poetry-Slam von Julia Engelmann bzw. den Videoclip zu kommentieren und dabei ihre eigene Position zu erläutern. Folgende Impulse können dabei leitend sein:

- Vergegenwärtigen Sie sich den zurückgelegten Lernweg!
- Welche Aspekte spielen für Sie eine Rolle, wenn Sie über die Frage nachdenken *Was bleibt, wenn jemand stirbt?* Berücksichtigen Sie in diesem Zusammenhang auch Ihre zu Beginn der Einheit festgehaltenen Standpunkte (siehe Lernschritt 1).
- Wie bewerten Sie die Sichtweisen aus Theologie und Philosophie gegenüber anderen „weltlichen“ Vorstellungen, wie sie im Poetry-Slam oder im Videoclip deutlich werden?

M4 DAS BIBLISCHE VERSTÄNDNIS DER SEELE

UE „Was stirbt? Was lebt weiter?“ | Sek. I, BBS | K. Augst, A. Kaloudis, M. Schepers

Im Alten Testament ist das hebräische Wort für Seele *nefesch*. Allerdings hat der Begriff *nefesch* noch einige andere Bedeutungen, die überraschen mögen.

Mit *nefesch* sind zuerst die Kehle und der Hals des Menschen gemeint. Durch die Kehle nimmt der Mensch alles auf, was er zum Leben braucht. Er atmet, isst und trinkt. *Nefesch* ist der Teil des Körpers, durch den Menschen ihre körperlichen Bedürfnisse und Sehnsüchte stillen. Daher kann *nefesch* auch für die Lebenskraft und für das menschliche Verlangen stehen. Allerdings ist die Kehle ein sehr verletzlicher Körperteil. Ähnliches gilt auch für die Seele.

Der Atem verlässt durch die Kehle wieder den Menschen. Mit dem, was aus der Kehle kommt, drückt der Mensch seine Gefühle und Empfindungen aus. Geht der Atem schnell oder langsam? Stockt einem der Atem oder ist man gar „atemlos“/tot? Aus der Kehle kommen Lachen, Schreien, Weinen, Klagen, Danken. Daher steht *nefesch* auch für die Fähigkeit des Menschen sich auszudrücken und für die Gefühle.

In vielen Texten steht *nefesch* für den Menschen und das Leben allgemein. Denn *nefesch* ist das, was den Menschen zu einem lebendigen, einzigartigen Wesen macht. In einer biblischen Schöpfungsgeschichte bläst Gott dem Menschen den Atem des Lebens ein, erst dadurch wird der Mensch zu einem lebendigen Wesen, einem Wesen mit *nefesch*.

Wenn man diese einzelnen Aspekte zusammenfasst, wird deutlich, wie das Alte Testament sich den Menschen vorstellt und dessen Seele beschreibt.

1. Das menschliche Leben ist von Gott geschenkt. Der Mensch besitzt eine Seele (*nefesch*). Die Seele steht für seine Lebendigkeit.
2. Die Seele (*nefesch*) besitzt eine körperliche Dimension. Ohne Körper keine Seele. Die Seele ist verletzlich und sterblich.
3. Die Seele (*nefesch*) steht für das Verlangen, die Bedürfnisse und Sehnsüchte. Sie schließt die Empfindungen und Emotionen mit ein. Daher steht die Seele auch für die Lebenskraft des Menschen.
4. Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Er ist angewiesen auf Beziehungen und es verlangt ihn nach Gemeinschaft mit Gott und mit anderen Menschen.

Das Seelenverständnis des Neuen Testaments ist dem sehr ähnlich. Das Neue Testament ist auf Griechisch geschrieben; der Ausdruck für Seele lautet hier *psyche* (vgl. *Psychologie* = *Seelenkunde*). Die *psyche* ist etwas anderes als der Körper, aber sie ist nicht losgelöst von ihm. Es gibt keine *psyche* ohne Körper. Die *psyche* ist der Sitz der Gefühle und des Gemüts. Aus ihr kommt die Motivation etwas zu tun. In ihr entwickelt sich, was wir uns wünschen, verlangen oder wonach wir streben. Die *psyche*/Seele lässt sich als „Strebekraft des Menschen“ verstehen. An manchen Stellen im Neuen Testament bedeutet der Begriff *psyche* Leben.

Aufgaben:

- Beschreiben Sie die Charakteristik von *nefesch* und *psyche*.
- Erstellen Sie eine Mindmap zum Thema *nefesch* und *psyche*.

VORSTELLUNGEN VOM JENSEITS IM JUDENTUM

Mark Krasnov

Das Ableben zählt im Judentum seit jeher zum natürlichen Lauf des Lebens. Es beendet die Präsenz eines Menschen im Diesseits und stellt zugleich das Ende eines Lebenszyklus dar. Wir finden im Alten Testament viele konkrete Anweisungen zu Tod, Beisetzung und Trauer. So berichtet Gen 23,2-3, dass Abraham sich zurückzog, um Sarah zu betrauern, jedoch zügig wieder zum Alltag zurückkehrte. Passend hierzu leitet das jüdische Religionsgesetz ab, dass die Trauerzeit auf sieben Tage beschränkt ist (vgl. Gen 50,10) und dass der Leichnam innerhalb von 24 Stunden beigesetzt wird (vgl. Dtn 21,23). Dagegen sind in der Bibel Passagen über das Jenseits bzw. die körperliche Auferstehung der Toten rar. In diesem Kontext prophezeit Daniel: „Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen: diese zum ewigen Leben und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu“ (Dan 12,2).

Auch im sog. Kaddisch, das sich zum jüdischen Trauergebet entwickelt hat, werden weder der Tod noch das Jenseits angedeutet. Dies hängt damit zusammen, dass dieses Gebet primär den göttlichen Namen heiligt, der immer verehrt wird, selbst wenn man von schlimmen Schicksalsschlägen getroffen ist. Allerdings existiert vom Kaddisch eine abgewandelte Variante, die nur nach einem Begräbnis gesprochen wird und die die Ankündigung enthält, dass Gott die Welt erneuern und „die Toten zum ewigen Leben erwecken wird“.

Unumstritten ist die Tatsache, dass das Judentum eine Religion des Diesseits ist und dass dem Leben des Menschen im Hier und Jetzt insgesamt eine größere Bedeutung beigemessen wird als einem Dasein nach dem Tod. Demnach müssen wir unser Leben in vollen Zügen genießen. Diese Ansicht verdeutlicht, wieso es nach jüdischem Verständnis keine Vorstellung vom Geschehen nach dem Tod oder vom Jenseits gibt. Im Laufe der Zeit etablierten sich einige Trauerbräuche, die andeuten, wie es nach dem Tod eines Menschen weitergehen könnte. Hierzu gehört, dass jeder jüdische Verstorbene in einem schlichten Sarg aus weichem Holz und in einem einfachen Leichengewand aus Baumwolle begraben wird. Dies betont, dass alle Menschen vor Gott gleich sind und nach dem Tod jegliche Rückschlüsse auf einen bestimmten Lebensstandard belanglos werden und letztendlich ganz verschwinden.

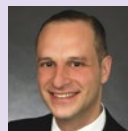
Darüber hinaus gibt es im Judentum eine weit verbreitete Überlieferung, die das Thema Tod sehr eng mit der messianischen Zeit verbindet: So werden mit Ankunft des Messias alle Toten auferstehen und von ihm ins Land Israel geführt. Dass das jüdische Volk schon seit biblischer Zeit an eine Totenauferstehung geglaubt hat, erkennen wir auch an dem ausgedehnten jüdischen Friedhof, der sich

am östlichen Hang des Ölbergs in Jerusalem erstreckt. Die hier beigesetzten Toten sind die Ersten, die in messianischer Zeit auferstehen werden, da der Messias der Tradition zufolge gerade in diesem Areal die Erde betritt.

Diese ersehnte Auferstehung der Toten und der Vers: „Denn Staub bist Du und zu Staub wirst Du zurückkehren“ (Gen 3,19) erklären, weshalb das Judentum die Einäscherung strikt ablehnt. Denn eine Auferstehung von den Toten ist unvorstellbar, wenn der Körper zuvor willentlich durch Feuer zerstört wurde. Ebenso ist es verboten, ein Grab neu zu belegen oder einzuebnen, so dass für jüdische Grabstätten weltweit eine unbegrenzte Ruhefrist gilt. Des Weiteren sind im Judentum auch Tätowierungen verboten, da der Körper lediglich als eine Leihgabe Gottes angesehen wird, die uns für die Dauer des Lebens zur Verfügung gestellt wird und die wir nach unserem Ableben unverseht zurückgeben müssen.

Ein weiterer wichtiger Begriff, der in engem Zusammenhang mit den Jenseitsvorstellungen steht, ist die sog. „kommende Welt“. Obwohl es viel zu häufig irrtümlich gemacht wird, darf weder die zuvor erwähnte messianische Zeit noch die im christlichen Glauben verankerte Vorstellung vom „Ewigen Leben“ mit dieser „kommenden Welt“ gleichgesetzt werden. Hinter all diesen Begriffen stehen Konzepte, die fein säuberlich voneinander getrennt werden müssen. Die Weisen, die zur Zeit des Zweiten Jerusalemer Tempels lebten (ca. 1. Jhd. v.u. Z. - 1. Jhd. u. Z.), hatten völlig unterschiedliche Auffassungen vom Geschehen nach dem Tod und prägten die Vorstellungen von „der kommenden Welt“ in unterschiedlicher Weise. Während die Pharisäer an eine körperliche Wiederauferstehung der Toten glaubten, waren die Essener von der Unsterblichkeit von der vom Körper getrennten Seele überzeugt. Dagegen lehnten die Sadduzäer, d. h. die herrschende Priesterklasse, beide Vorstellungen gänzlich ab.

Wie sich die Auferstehung der Toten in messianischer Zeit vollzieht oder wie „die kommende Welt“ beschaffen sein mag, entzieht sich jeglicher menschlichen Vorstellungskraft und ist daher nicht einmal in der jüdischen Traditionsliteratur überliefert. Trotzdem gewährt uns einer der Talmudgelehrten eine Vorschau und führt an, dass es dort weder Nahrung, noch Fortpflanzung, Handel, Neid, Hass oder Streit geben wird.



Mark Krasnov ist examinierter Gymnasiallehrer für die Fächer jüdische Religionslehre, Hebräisch, Spanisch und Latein. Er unterrichtet an der Diltheyschule Wiesbaden und engagiert sich ehrenamtlich in der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden und bei der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V.

TODES- UND JENSEITSVORSTELLUNGEN IM ISLAM

Serdar Özsoy

Seit jeher beschäftigt sich der Mensch mit der Frage, wie es nach dem Tod mit ihm weitergeht. Der Tod markiert die Trennlinie zwischen Diesseits und Jenseits. Aus der Sicht des Islams ist das Todesdatum für jedes Lebewesen festgelegt und unvermeidbar.

„Sag: ‚Siehe, der Tod, vor dem ihr flieht, wird euch bestimmt ereilen - und dann werdet ihr zurückgebracht zu Ihm, der alles weiß, was jenseits der Wahrnehmung eines erschaffenen Wesens ist, wie auch alles, was von den Sinnen oder dem Geist eines Geschöpfes wahrgenommen werden kann, woraufhin Er euch all das wahrhaft verstehen lassen wird, was ihr (im Leben) getan habt.‘“ (62:8)

Dem Koran zufolge fällt die Seele des Menschen mit dem Tod in einen Schlaf und kehrt zu Gott zurück.

„Und ganz gewiss werden Wir euch prüfen mittels Gefahr und Hunger und Verlust von weltlichen Gütern und Leben und Früchten (der Arbeit). Aber gib jenen frohe Kunde, die geduldig in Widrigkeit sind - die, wenn Unheil sie trifft, sagen: ‚Wahrlich, Gott gehören wir, und, wahrlich, zu Ihm werden wir zurückkehren‘“ (2:155-156)

Doch die Tradition geht weit über die koranische Lehre hinaus. So weiß sie von Prüfungen, die die/der Verstorbene über sich ergehen lassen muss. Verbreitet ist die Auffassung, dass die/der Tote im Jenseits von den beiden Engeln Munkar und Nakir zunächst nach seinem Glauben folgendermaßen befragt wird:

- Wer ist dein Gott?
- Wer ist dein Prophet?
- Was ist deine Religion?
- Wohin zeigt deine Gebetsrichtung?

Wer diese Fragen beantworten und sich somit zum Islam bekennen kann, dessen Seele wird bis zur Zeit der allgemeinen Auferstehung, die durch das Erschallen einer Posaune (koranisch: Sur) angekündigt wird, an einem sicheren Ort aufbewahrt.

„Alle, die sich davon abwenden werden, werden wahrlich am Tag der Auferstehung eine (schwere) Last tragen: sie werden in diesem (Zustand) verbleiben, und schmerzlich wird für sie das Gewicht (dieser Last) am Tag der Auferstehung sein – an dem Tag, da die Posaune geblasen wird: denn an jenem Tag werden Wir alle diejenigen versammeln, die in Sünde verloren waren, ihre Augen (vor Schrecken) getrübt, einander zuflüsternd: ‚Ihr habt nur zehn (Tage auf Erden) verbracht ...‘“ (20:101-102)

Wer das Bekenntnis nicht sprechen kann, wird im Grab geschlagen.

„Und wenn du nur sehen könntest (wie es sein wird), wenn Er jene, die darauf aus sind, die Wahrheit zu leugnen, sterben lässt: die Engel werden ihre Gesichter und ihre Rücken schlagen und (werden sagen): ‚Kostet Leiden durch das Feuer als Entgelt für das, was eure eigenen Hände gewirkt haben – denn niemals tut Gott Seinen Geschöpfen das geringste Unrecht an!‘“ (8:50-51)

„Wahrlich, jene, die (dieser Botschaft) den Rücken kehren, nachdem ihnen Rechtleitung gewährt worden ist, (tun dies, weil) Satan ihnen ihre Einbindungen aus schmückt und sie mit falschen Hoffnungen erfüllt hat: (sie kehren ihr den Rücken) insofern als sie zu jenen zu sagen pflegen, die alles verabscheuen, was Gott offenbart hat: ‚Wir wollen euren Ansichten in einigen Punkten nachkommen.‘ Aber Gott kennt ihre geheimen Gedanken: darum, wie (wird es ihnen ergehen,) wenn die Engel sie im Tod versammeln, indes sie ihre Gesichter und ihre Rücken schlagen?“ (47:25-27)

Niemand, nicht einmal Propheten, sind vom Jüngsten Gericht am Tag der Auferstehung ausgenommen. Da nun die Gnadenzeit endgültig abgelaufen ist, sind weder Reue noch Entschuldigungen möglich.

„(Und was jene angeht, die nicht an das kommende Leben glauben wollen, sie fahren fort, sich selbst zu belügen) bis, wenn der Tod einem von ihnen naht, er betet: ‚O mein Erhalter! Lasse mich zurückkehren, lasse mich zurückkehren (zum Leben), auf dass ich rechtschaffen handeln möge, worin immer ich (vordem) gefehlt habe!‘ Nein, es ist fürwahr nur ein Wort (ohne Bedeutung), das er äußert: denn hinter jenen (welche die Welt verlassen,) ist eine Schranke (des Todes) bis zu dem Tag, da alle von den Toten auferweckt werden!“ (23:99-100)

Hier werden die Taten der Menschen, die durch Engel in Büchern aufgezeichnet wurden, auf einer Waage gewogen. Außer den Aufzeichnungen in den Büchern sind auch die Mitmenschen, die Natur, sogar die eigenen Glieder des Menschen seine Belastungszeugen. Wer mehr Gutes als Schlechtes getan hat, wird gerettet. Und doch sind es nicht allein die Taten, die für den Ausgang des Gerichts entscheidend sein werden. Glaubende Muslime gehen in der Regel davon aus, dass sie nach ihrem Tod ins Paradies eingehen werden. Eine personale Zusage der Errettung für den einzelnen Gläubigen findet sich jedoch weder im Koran noch in maßgeblichen Überlieferungstexten. Es ist allein die Gnade Gottes, die bestimmt, ob jemand ins Paradies gehen darf. So bleibt die Hoffnung, mit dem Glauben an die Offenbarung des Islams und einer Überzahl von guten Taten Gottes Wohlgefallen zu erlangen.

Serdar Özsoy ist Haupt- und Realschullehrer an der Georg-Büchner-Schule Stadtallendorf und Ausbildungsbeauftragter für Islamischen Religionsunterricht am Studienseminar Gießen.



„LEBBE GEHT WEIDER“ – AUFERSTEHUNG UND POPULÄRE KULTUR

Andreas Engelschalk

„Lebbe geht weider“

„Lebbe geht weider“ mit diesem Satz kommentierte der damalige Trainer Dragoslav Stepanović am 16. Mai 1992 das Spiel, in dem Eintracht Frankfurt auf dramatische Weise die Meisterschaft verpasste. Für tausende Fußballfans war ein Traum gestorben, der zum Greifen nahe schien. In der Zukunft mussten die Fans der Frankfurter Eintracht große Leidenschaft aufbringen, bis die Mannschaft des Herzens wieder in den oberen Regionen der Tabelle Fuß fassen konnte. Im Bereich des Sports deuten Fans die Phänomene Abstieg und Wiederaufstieg mit den theologischen Kategorien Tod und Auferstehung. Die Sportberichterstattung nutzt diese Kategorien reißerisch für ihre Überschriften¹. Die Bilder zu Tode betübter Fans beim sportlich für die deutsche Fußball-Nationalmannschaft wenig erfolgreichen Turnier in Russland im Vergleich zum unbeschreiblichen Jubel vier Jahre vorher bei der gewonnenen WM in Brasilien illustrieren die Übernahme der Begriffe im Feld der populären Kultur.

Angesichts der Verwendung oder Übernahme des Begriffes „Auferstehung“ wie auch anderer Zeichen, Symbole und Rituale aus dem Schatz der jüdisch-christlichen Überlieferung durch die populäre Kultur reagieren manche Theolog*innen mit Abwehr. Der Vorwurf der Verflachung, des Ausverkaufes und des unsachgemäßen Gebrauchs wird laut. Um den Besitzstand zu wahren, unterscheiden irritierte Kolleg*innen zwischen „eigentlicher“ und „uneigentlicher“ Verwendung. In einer unproduktiven Überbietungsdiskussion taucht häufig als Standardargument auf: Die biblischen Kategorien überbieten ihre Umdeutung in der populären Kultur, Auferstehung in den Evangelien hat eine ganz andere Qualität. Es gehe eben nicht um Kontinuität („Lebbe geht weider“), sondern um Neuschöpfung.² Diese Reaktion verkennt, dass die populäre Kultur wie ein riesiges Mahlwerk Alltagspraktiken, Bilder, Symbole und Rituale anzieht und für ein breites Publikum einfach konsumierbar aufbereitet und zugänglich macht. D.h. sie ermöglicht Partizipation für viele Menschen, die diese Angebote in ganz unterschiedlicher Weise für sich nutzen.

Weitere Beispiele aus der Pop-Kultur

James Bond „Skyfall“ (USA, GB 2012): 007 stirbt bereits im Vorspann zum Titel des Films, weil eine Kollegin, die ihm eigentlich helfen will, ihn in einem Handgemenge auf einem fahrenden Zug erschießt, Bond vom Zugdach in eine tiefe Schlucht und dann in einen reißenden Fluss fällt. Bond ist tot. Doch während sein lebloser Körper in den Fluten versinkt, startet der Filmtitel mit dem oscar-prämierten Welthit von Adele. Der Film geht mit einem etwas lädierten, aber einsatzfähigen Agenten Ihrer Majestät weiter. Das *Wie* der „Auferstehung“ Bonds wird im Film nicht weiter thematisiert.

„Black Panther“ (USA 2018): In dieser Marvel Superheldencomic-Verfilmung, lassen sich sogar drei Film-Auferstehungen ausmachen: Zweimal zeigt der Film das überlieferte Ritual zur Einsetzung des neuen Königs von Wakanda, einem geheimen Königreich in der Mitte Afrikas. N'Chala muss eine Tinktur trinken und wird im Heiligtum vergraben. In einer Traumsequenz begegnet er seinem verstorbenen Vater und den Ahnen. Abrupt steht er wieder auf und kehrt ins Leben zurück mit besonderen Fähigkeiten, der Königswürde und dem Recht, den Anzug des Black Panther zu tragen. Im Laufe des Films taucht als Konkurrent Killmonger auf, der N'Chala zum Kampf fordert und ihn besiegt. Er wirft den leblosen Körper einen Wasserfall hinab, durchläuft das gleiche Ritual und ist der neue Black Panther. Doch N'Chala überlebt und mit Hilfe des sagenumwobenen Metalls Vibranium findet er zu alter Stärke zurück, und es kommt zur entscheidenden Schlacht um die Macht in Wakanda.³

Zombies in Filmen, Fernsehserien und Comics: „Seit der Jahrtausendwende erlebt das Zombiegewerbe eine neue Blüte, seit dem Anschlag auf das World Trade Center in New York und der beginnenden Bankenkrise. Zombies sind die Monster der Veränderung. Neue Filme, extrem erfolgreiche Fernsehserien mit „The Walking Dead“ an der Spitze, Comics und Computerspiele.“⁴ Zombiefilme sind ein Spiel mit der Grenze von Leben und Tod, in den Filmen wird diese durchlässig, was sehr große Ängste weckt.





Autor:

Andreas Engelschalk
Studierendenpfarrer
in der ESG Gießen

Andreas.Engelschalk.esg-giessen@ekhn-net.de



PC-Spiele: Allgemein lässt sich sagen, dass es ein häufig wiederkehrendes Prinzip in Computerspielen gibt. Durch Geschicklichkeit erwirbt der Spieler sogenannte „neue Leben“, die er bei einem möglichen „Tod“ einsetzen kann, um weiterzuspielen. Direkt zum Thema „Auferstehung“ passt das Spiel „Mein neues Leben. Abenteuer auf Tropicana“, hier wird die Nähe von Auferstehungs- zu Paradiesvorstellungen deutlich. In den Rollenspielen könnte der „cyberbody“ des „second life“ als zeitgenössische Inkarnation des Auferstehungsglaubens erscheinen. In den genannten Beispielen aus der populären Kultur geht es darum im Spiel zu bleiben. Das Spiel, der Strom der Bilder, die Geschichte soll nicht unterbrochen werden. Wenn sie unterbrochen werden muss, dann nur für eine kurze Zeit. Der Cliffhanger sorgt für Spannung bis zum Weiterschauen oder Weiterspielen.

¹ Vgl. die Berichterstattung zum Abstieg des Bundesligatraditionsvereins Hamburger SV am Ende der letzten Saison oder DIE WELT vom 21.03.2008: „Zu Ostern feiert der FC St. Pauli die sportliche Auferstehung“.

² So z.B. Fabian Maysenhölder, James Bonds Mysterium, in: Publik-Forum 6/2013.

³ „Black Panther“ bietet mit seiner Fülle an Verweisen auch andere thematische Anknüpfungen wie z.B. an den Exodus oder auch mit der Idee des Afrofuturismus zum Thema Hoffnung und Zukunft.

⁴ Kirsten Dietrich, Zombies versus Auferstehung – Wann ist tot wirklich tot? WDR Lebenszeichen 01.04.2018 S.5.

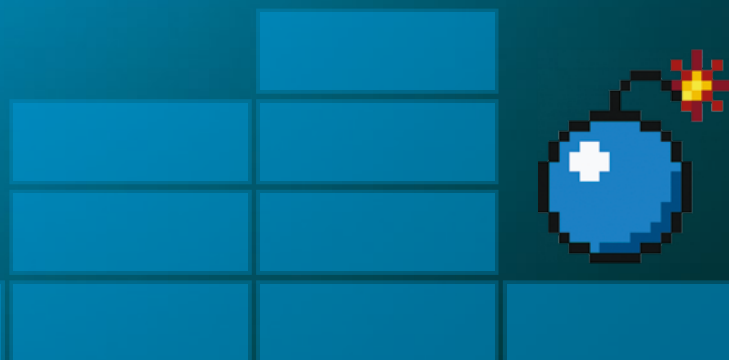
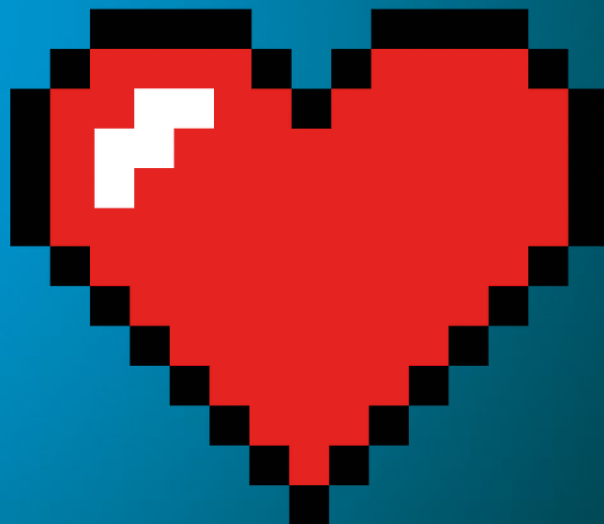
⁵ Zum Umgang mit popkulturellen Phänomenen im Unterricht: Bertram J. Schirr, Franz von Assisi meets Obi-Wan: Pop-Theologie(n) im Unterricht, in: Theopop 1. März 2017. Link: <https://theopop.de/2017/03/pop-im-unterricht>.

⁶ Ebenda, S. 3.

Religionspädagogische Konsequenzen

Im Unterricht kommt es darauf an, die Schüler*innen als Expert*innen in der popkulturellen Symbol- und Bild-erwelt zu akzeptieren.⁵ Für die Lehrperson heißt das: „Nicht mitreden, sondern von den Schüler*innen Gesagtes mit etablierter und expliziter religiöser und theologischer Sprache verbinden, auffüllen, erweitern.“⁶ So könnte ein spannender Religionsunterricht aussehen, der die Äußerungen der populären Kultur mit in den Diskurs aufnimmt.

Darum geht es im Religionsunterricht, Auferstehungserfahrungen verschiedener Zeuginnen und Zeugen miteinander ins Gespräch zu bringen, zu vertiefen und ihre Tragfähigkeit für das eigene Leben zu überprüfen. Zu Zeuginnen und Zeugen können die biblischen Auferstehungsberichte werden. Die Emmausjünger (Lk 24,13-35) und die Erscheinung des Auferstandenen am See Tiberias (Joh 21,1-14) gehören zu meinen Favoriten. Gleichberechtigt und gleichwertig bringen die Schüler*innen ihre eigenen leisen und lauten Auferstehungserfahrungen aus Filmen, Serien, PC-Spielen usw. ein. Dazu brauchen sie Ermutigung zum schöpferischen Tätigwerden und zur Freiheit im Umgang mit dem biblischen Zeugnis.



KONFI-ELTERNARBEIT: NEUES PRAXISMATERIAL

In vielen Gemeinden ist der Kontakt zur mittleren Generation nach wie vor schwierig. Mit den Konfi-Eltern kommen aber jedes Jahr Erwachsene aus dem Midlife in Kontakt mit der Kirche. Die Frage, wie dieser Kontakt gestaltet werden kann, bewegt daher viele Aktive in der Kirchengemeinde.

Das neue Praxismaterial unserer Reihe „Aus der Praxis für die Praxis“ zeigt Möglichkeiten für die Gestaltung der Konfi-Elternarbeit auf. Den Schwerpunkt bilden ausgearbeitete Elternabende zu Themen wie Start in die Konfi-Zeit, Erkundung des Kirchenraums, Pubertät oder Konfirmation und Alkohol. Auch der Ansatz „Eltern-Konfi“ wird dabei vorgestellt: die Idee, mit den Eltern zu Themen und mit Methoden der Konfizeit zu arbeiten. Hier verbindet sich auf besondere Weise das Anliegen, die Eltern über Inhalte und Formen der Konfi-Zeit zu informieren mit der Möglichkeit, mit ihnen selbst über Glaubens- und Lebensfragen ins Gespräch zu kommen.

Neben den Elternabenden werden in der Broschüre weitere Aspekte und Formen der Konfi-Elternarbeit vor-

gestellt und beleuchtet: die Bedeutung der Eltern in Konfi3, Besuche bei Konfi-Eltern, Eltern-Projekte und einiges mehr. Die Vielfalt der möglichen Formen der Arbeit mit Konfi-Eltern macht deutlich, dass gut überlegt sein will, was in der eigenen Gemeinde passt. Daher stehen am Anfang der Broschüre Überlegungen zur Konzeption der Konfi-Elternarbeit. Dabei empfiehlt das Heft, die Elternarbeit aus drei Perspektiven zu betrachten: Was bedeutet sie für die Konfis, für die Eltern und was für die Kirchengemeinde? Das Nachdenken über Ziele der Konfi-Elternarbeit orientiert sich an vier möglichen Grundintentionen, nämlich Eltern zu informieren, zu beteiligen, (seelsorgerlich) zu begleiten und (religiös) zu „bilden“. Damit will die Broschüre eine Hilfestellung für die Entwicklung eines eigenen Konzepts vor Ort sein. Umfangreiche Literaturhinweise runden die Broschüre ab.

Das Arbeitsmaterial zu den Entwürfen wird auf der Webseite des RPI zur Verfügung gestellt: www.rpi-konfirmandenarbeit.de. Dort finden Sie das Heft unter der Rubrik „Material Arbeitsbereich“ als eigene Themenseite.

Das Heft kann gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro bestellt werden über: info@rpi-ekkw-ekhn.de

Oder:
Religionspädagogisches Institut
der EKKW und der EKHn
Rudolf-Bultmann-Str. 4
35039 Marburg



Mein Kind macht Konfi – Was mache ich? – Praxismaterial für die Konfi-Elternarbeit

Herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion: Katja Friedrichs-Warnke u. Achim Plagentz
Marburg 2018; 44 S.

KU-BEAUFTRAGTE (EKKW): ÄNDERUNGEN IM NEUEN JAHR

Im Zuge der Neuordnung der Beauftragungen im Pfarrdienst der EKKW kommt es auch zu Änderungen der bisherigen Beauftragungen für Konfirmandenarbeit. Bislang hatte jeder Kirchenkreis eine*n Beauftragte*n für Konfirmandenarbeit. Das Beauftragungssystem der EKKW ist nun zum 30. Dezember 2018 geändert worden, u.a. um das Gemeindepfarramt zu entlasten. Ein Teil der Beauftragungen soll aber aufgrund ihrer besonderen Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Kirche fortgeführt werden, dazu gehören insbesondere die Beauftragungen für Kinder- und Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit. Diese werden ab Januar 2019 zusammengefasst.

Die neuen Beauftragten für Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit werden u.a. im Rahmen einer zweimal jährlich stattfindenden Tagung gemeinsam vom RPI und vom Referat Kinder- und Jugendarbeit im Landeskirchenamt der EKKW begleitet.

KONFI-FREIZEITEN ONLINE EVALUIEREN

Sie wollen wissen, was Ihre Konfis von der Freizeit oder dem Konfi-Seminar halten? Mit dem Internet-Tool i-eval-Freizeiten lassen sich auf einfache Weise Online-Befragungen durchführen, um eine Konfi-Freizeit oder ein Konfiseminar zu evaluieren. Nach der kostenfreien Registrierung können Sie in wenigen Schritten eine eigene Befragung anlegen. Die Konfis bekommen dann einen Code, mit dem sie den Fragebogen anonym online ausfüllen können. Ein Eingeben der Daten von Hand erübrigt sich – die Plattform greift auf anpassbare Muster-Fragebögen zurück. Die Auswertung übernimmt dann i-eval und gibt die Ergebnisse in Grafiken wieder. Im Internet unter: <https://i-eval-freizeiten.de>.



FILME ZUM THEMA

Jesu Tod und Auferstehung

Dieter Konsek / Franziska Angerer,
Deutschland 2013

12 Min., Trickfilm, Eignung: ab 4 Jahren



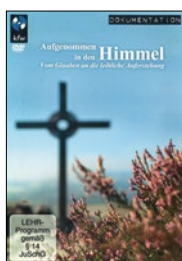
Diese DVD bietet einen Zugang zum Thema „Tod und Auferstehung Jesu“ für die Arbeit in der Grundschule und im Kindergarten. Die farbenfrohen Bilder des Künstlers Dieter Konsek wurden hierfür animiert und stellen als Trickfilme eine feinfühlig und kindgerechte Umsetzung der Geschichte um Jesu Tod und Auferstehung dar. Das enthaltene Arbeitsmaterial hilft dabei, Anknüpfungspunkte der Bibelgeschichte in der Lebenswirklichkeit der Kinder aufzuspüren.

Aufgenommen in den Himmel – Vom Glauben an die leibliche Auferstehung

Dokumentarfilm von Dagmar Knöpfel

Deutschland 2011

44 Min., Eignung: ab 14 Jahren



Viele Menschen hoffen, dass die Seele unsterblich ist und es ein Leben nach dem Tod gibt. Der Glaube an die leibliche Auferstehung gehört unverzichtbar zur christlichen Verkündigung. Doch was soll das sein, die leibliche Auferstehung? Welche Vorstellungen haben wir davon, was nach dem Tod kommt? Die Dokumentation geht diesen Fragen nach und lässt dabei Menschen zu Wort kommen, die selbst täglich mit Sterben und Tod konfrontiert werden. Ihre sehr persönlichen Eindrücke und Erfahrungen werden durch medizinische, naturwissenschaftliche und theologische Zugänge weitergeführt und ergänzt. Die DVD enthält Arbeitsmaterial für Lehrkräfte.

Maria Magdalena

Spielfilm von Garth Davis

Großbritannien 2017

120 Min., Eignung: ab 12 Jahren (FSK: 12)



Erzählt wird die Geschichte von Maria Magdalena als Jüngerin Jesu, die zur ersten Zeugin der Auferstehung wurde.

Maria lebt im kleinen Ort Magdala am See Genezareth, als sie auf Jesus und seine Jünger trifft. Sie hat schon vorher eine besondere Nähe zu Gott verspürt – doch jetzt, wo sie Jesus trifft, erkennt Maria ihren Weg. Gegen den Willen ihrer Familie schließt sie sich der Gruppe an. Sie wird eine Art Seelenverwandte für Jesus und folgt ihm bis zu seinem Tod. Nachdem sie die erste Zeugin der Auferstehung geworden und Christus begegnet ist, verbreitet sie den neuen Glauben und erzählt vom auferstandenen Christus. Eine ausführliche Arbeitshilfe zum Film ist erhältlich.

Der Tod - Sehnsucht nach Unsterblichkeit / Himmelhoffnung und Höllenangst

Dokumentationen von Jan Biekehör
und Martin Papirowski

Deutschland 1996

2 x 45 Min., Eignung: empfohlen

ab 16 Jahren (FSK: o. A.)



Die erste Dokumentation („Die Antwort der Religionen“) vermittelt einen Überblick über Jenseitsvorstellungen in verschiedenen Religionen und Kulturen. Der Film schildert die Entwicklung des Jenseitsglaubens vom ägyptischen Totenkult über die frühen Vorstellungen der griechischen und altisraelitischen Schattenreiche bis hin zu differenzierten Systemen von Himmel und Hölle bei Juden, Christen und Moslems. Außerdem berichten Patienten von ihren Erlebnissen aus dem Grenzbereich zwischen Leben und Tod.

Im zweiten Film („Himmelhoffnung und Höllenangst – Was Menschen für das Jenseits tun“) geht es um die Hoffnung auf ewiges Glück im Himmel und die Angst vor den fürchterlichen Qualen der Hölle. Der Film zeigt die Anfänge des Christentums, als Menschen in der Hoffnung auf baldiges Himmelsglück bereit waren, sich einem grausamen Tod auszusetzen bis zu radikalen christlichen und jüdischen Gruppierungen, die ihr ganzes Leben ausrichten auf ein Ziel, das außerhalb dieser Welt liegt.

Evangelische Medienzentrale Frankfurt

Irina Grassmann

Rechneigrabenstraße 10, 60311 Frankfurt,

Tel. 069-92107-100, www.medienzentrale-ekhn.de



Evangelische Medienzentrale Kassel

Sabine Schröder

Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel,

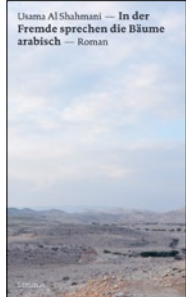
Tel. 0561-9307-157, www.medienzentrale-kassel.de



Weitere Medientipps finden Sie online unter
www.rpi-impulse.de

LIT-TIPPS

Usama Al Shahmani, In der Fremde sprechen die Bäume arabisch, Limmat



Der 1971 in Bagdad geborene Autor erzählt von seinen Erfahrungen der Flucht in die Schweiz und von den Schwierigkeiten seiner Beheimatung. Noch während des Asylverfahrens erreicht ihn die Nachricht vom Verschwinden seines Bruders Ali. Selbstvorwürfe, Ungewissheit und Angst um seinen Verwandten zermürben ihn. Das Leben in der Fremde empfindet er als eine „Abwesenheit der Seele“ – er fühlt sich hilflos und machtlos, weit weg von Bagdad und seiner Familie. Er beginnt sich an einsame Orte zurückzuziehen.

In seinem Gefühl des Andersseins baut er eine besondere Beziehung zur Natur auf und verbindet mit ihr wichtige Erfahrungen und Personen. Nur in der Natur findet er das Gefühl von Heimat, Verständnis und Willkommen sein, sie ist für ihn ein Spiegel seines Selbst, ein Trost spendender Rückzugsort in Zeiten von Trauer und Angst.

Immer präsent sind aber die für ihn prägenden Ereignisse des Krieges. Seine Schilderungen sind erschreckend real, vergegenwärtigen das Leiden der im Krieg Lebenden auf eine direkte und persönliche Art und zeigen die nicht sichtbaren Spuren, die der Krieg hinterlässt.

Ein Roman voller unbeantworteter Fragen und Ungewissheiten, bestückt mit sprachlichen Bildern und Vergleichen, Parallelen zur arabischen Sprache sowie einigen arabischen Schlüsselworten. Er übernimmt die Schönheit und Poesie seiner Muttersprache ins Deutsche und schenkt dem Roman dadurch eine einzigartige sprachliche Intensität. Ein beeindruckendes Lese- und Spracherlebnis!

Volker Jung, Digital Mensch bleiben, claudius



Es gibt wahrlich genug kluge Menschen, die Bücher über die digitalen Technologien, das Internet und seine Gefahren, die überhandnehmende Kommunikation, über künstliche Intelligenz und die Maschinen der Zukunft geschrieben haben. Warum muss da ein Kirchenmann, noch dazu einer, der sich als zwar aufgeschlossen interessiert, aber doch eben nicht als Spezialist bezeichnet, noch einen draufsetzen?

„Sei nicht böse!“, so lautet das Motto von Google. Das schreit förmlich nach einem Theologen. Das Netz und die digitalen Technologien sind voll von Heilsversprechen. Yuval Noah Harari hat sie in seinem Buch „Homo Deus“ (siehe Lit-Tipps in rpi-impulse 1/18) alle beschrieben und Volker Jung bezieht sich darauf: Die Menschheit ist dabei, wesentliche Fragen zu lösen und alte Sehnsüchte zu erfüllen: alle Menschen werden glücklich und der Tod wird besiegt. Die Menschen mutieren zu (den alten griechischen) Göttern und entwickeln übermenschliche Fähigkeiten. Lebewesen formen, Körper verändern, Wetter steuern, Gedanken lesen und aus der Ferne kommunizieren, der homo sapiens wird zum homo deus. Die neue Religion heißt „Dataismus“, der Glaube daran ist, dass ALLES als Datenstrom beschrieben werden kann. Dem hält Jung die alten Texte entgegen: Der Mensch ist Geschöpf und nicht Schöpfer, er ist verführbar, weil ihm die Kraft verliehen wurde, die Welt zu gestalten, und Würde und Wert liegt gerade in seinen Grenzen und Begrenzungen.

Es ist ein nützliches Buch für alle Unterrichtenden, die erkennen, dass die digitale Welt in den RU gehört, weil ein kritischer Umgang mit digitalen Technologien zu lebenswerter Leben befähigt. Es ist eine lesbare Handreichung, die die gegenwärtige Diskussion zusammenfasst und einen theologischen Ansatz bietet, ohne euphorisch oder apokalyptisch zu reagieren.

Burkhard Hofmann, Und Gott schuf die Angst, Ein Psychogramm der arabischen Seele, Droemer



„Das Paradies liegt zu Füßen der Mutter.“ Dieser Satz aus der Überlieferung der Sprüche des Propheten Mohammed klingt zuerst wie eine Wertschätzung und Hommage. Erst auf den zweiten Blick eröffnet sich die Abgründigkeit, die in diesem Spruch liegt. In der arabisch-muslimischen Kultur wird die Mutter unendlich respektiert, verehrt und gefürchtet. Sie ist die Torwächterin des Paradieses: Sagt sie nein, ist der Zugang verwehrt.

Der Hamburger Psychotherapeut Hofmann hat in den arabischen Ländern am Persischen Golf gearbeitet und die fatalen Folgen solcher und anderer religiöser Interpretationen registriert. Diese Bindung an die Mutter ist für den Gläubigen nicht zu lösen, die Abhängigkeit kann ein ganzes Leben bestehen. Dabei ist doch ein realistisches Bild der Eltern eine Voraussetzung für ein angstfreies Leben.

In der gegenwärtigen Stimmungslage ist das Buch ein riskantes Unternehmen. Die drohenden Abgründe sind nah und steil: Die Lebensfeindlichkeit einer religiösen und kulturellen Tradition zu benennen, kann schnell Applaus aus der falschen Ecke ertönen lassen. Dem begegnet Hofmann mit präzisen Fallgeschichten, z. B. der von Omar, der an einem depressiven Vermeidungsverhalten litt und sich der salafistischen Ideologie zuwandte. Ein auslösender Grund dafür sei der religiös-rigide Vater, der ihn in die Moschee einführte und ihm das Beten beibrachte. „Dabei sind aber die Augen nicht aufeinander gerichtet, sondern parallel ins Nichts auf Allah.“ Die Gottesvorstellung ersetzte die konkrete Erfahrung der Intimität zwischen Vater und Sohn.

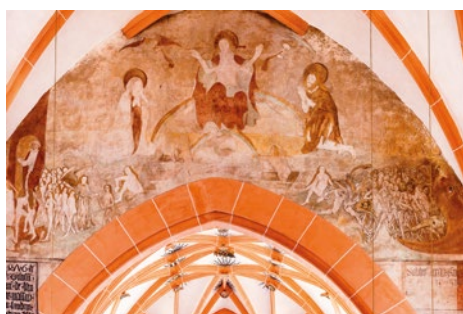
Die Vielzahl solcher Lebensgeschichten und die einsichtige Beschreibung der psychischen Störungen machen dieses Buch zu einem hochinteressanten Diskussionsbeitrag zur arabisch-muslimischen Gestimmtheit, die einem auch in Schule und Seelsorge begegnet.



Dr. Volker Dettmar
ist Schulpfarrer in Frankfurt
VDettmar@aol.com

Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise finden Sie
online unter www.lit-tipps.de

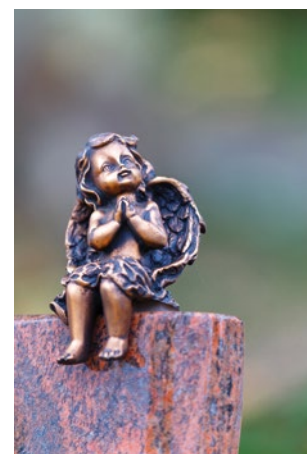




Fotogen

IN EIN FOTO PASSEN TAUSEND GEDANKEN

In jeder Ausgabe der „RPI Impulse“ veröffentlichen wir einige Fotos unseres Studienleiters Dr. Peter Kristen zum Thema des Heftes. Sie sind auch unabhängig von der Zeitschrift als Medien im Unterricht einsetzbar. Auf unserer Webseite www.rpi-fotogen.de finden Sie die Fotos zum Download, dazu je eine Word Datei mit Anregungen zum Betrachten und Informationen zum Foto. Staunen Sie über die Fragen, die sie stellen, die Geschichten, die sie erzählen und die Gedanken und Gespräche, die sie anregen.



BIBELHAUS

EIN SARKOPHAG IN BETHLEHEM?

Escape-Room-Didaktik im Museum

Bis zum 31. März ist im Bibelhaus Erlebnis Museum die Ausstellung „Weihnachten“ zu sehen. Dazu gibt es eine „Rätselführung in 30 Minuten“, die sich an die Escape-Room-Spiele anlehnt. Bei einem 50-minütigen Besuch in der Ausstellung gibt es eine 30-minütige Countdown-Phase mit einem Rätsel-Spiel für die Lerngruppe (bis zu 15 Personen). Ziel ist es, in Kleingruppen anhand der Ausstellungsstücke und der Inszenierung Rätsel zu lösen und so den „wahren Sinn von Weihnachten“ herauszufinden. Dabei wird enttarnt, dass „Weihnachten“ biblisch im Kern vor allem auf „Ostern“ verweist. Bewährte Mitmachelemente erschließen die beiden Geburtsgeschichten des Neuen Testaments. Ein Futtertrog sieht aus wie ein Sarkophag und lädt zum Nachdenken ein. Ein Holzgestell kann als biblischer Weihnachtsbaum geschmückt werden: mit Paradiesäpfeln, den Flammen des brennenden Dornbuschs und

natürlich dem Stern von Bethlehem, Engeln und den Zweigen der Wurzel Jesse. Die Objekte erschließen die Hintergründe der Motive der neutestamentlichen Geburtsgeschichten: Krippe, Stern, Jungfrau und vieles mehr. Ein Schaukasten führt ein in die Geschichten der Geburt anderer „heiliger Kinder“ in den Weltreligionen.

Weitere Unterrichtsideen unter

www.bibelhaus-frankfurt.de/download.html



Didaktische Beratung:

Veit Dinkelaker

dinkelaker@bibelhaus-frankfurt.de

Tel.: 069/66426525

BUCHBESPRECHUNG

BARBARA LOERZER:
SIRUS UND DER LANGE SCHATTEN DER TONKRÜGE.

Eine Geschichte für den Religionsunterricht, Berlin 2018

„Auf dem Marktplatz in Jerusalem herrschte wie üblich dichtes Gedränge und Geschrei. [...] Der 13-jährige Sirus schlängelte sich geschickt durch die Menschenmenge. Er hat von Jesus, dem jüdischen Wanderprediger, gehört und weiß, dass der von Pontius Pilatus, dem römischen Statthalter, gekreuzigt wurde.“ Barbara Loerzer nimmt uns in ihrer „Geschichte für den Religionsunterricht“ mit in das Jerusalem kurz nach dem Tod Jesu. Hier begegnen wir Sirus, dem Sohn des Rabbi Schabea, eines Mitgliedes des Synedriums. Seine Familie gehört dem traditionellen Judentum an und ist in die Auseinandersetzungen um die mit Argwohn betrachteten „Jesusleute“ verwickelt. Sirus geht auf Entdeckungsreise, um herauszufinden, was es mit diesen „Jesusleuten“ auf sich hat, die sich geheim und im Verborgenen treffen. Dabei begegnet er Philippus und seinem Vater Lukas, einem griechischen Arzt, der sich in Jerusalem aufhält, um Informationen über Jesus für sein „Evangelium“ zu sammeln.

Sehr feinsinnig und schülergemäß eröffnet Barbara Loerzer einen Einblick in das Leben und die Auseinandersetzungen der ersten in der Nachfolge Jesu stehenden Männer und Frauen. Die Autorin versteht es, erzählend und historisch durchdacht in die Geschichte der „Jesusbewegung“ in Jerusalem einzuführen. Ausgehend von der Lektüre ergeben sich für den Unterricht unterschiedliche, inhaltlich reizvolle Ansatzpunkte, die der Vertiefung und Reflexion des Gelesenen dienen:

- die Auseinandersetzung zwischen dem traditionellen Judentum und den nach Jesu Tod sich formierenden ersten christlichen Bewegungen, den „Jesusleuten“, die für eine innerjüdische Erneuerungsbewegung stehen,
- die Botschaft Jesu vom Reich Gottes,
- die Frage nach der Entstehung der Evangelien.

„Sirus und der lange Schatten der Tonkrüge“ ist für Schüler*innen der Unter- und Mittelstufe geeignet, kann aber in Auszügen auch in der Grundschule eingesetzt werden. Eine lohnenswerte Geschichte für den Religionsunterricht!

Anke Kaloudis

Barbara Loerzer: Sirus und der lange Schatten der Tonkrüge. Eine Geschichte für den Religionsunterricht. Anhang: Didaktischer Kommentar und Glossar (= Reihe Bibel konkret Bd. 13), Berlin u.a.: LIT Verlag, 2018. ISBN 978-3-643-14018-0 14,90 Euro



WIE WERDEN DIE TOTEN AUFERSTEHEN UND MIT WAS FÜR EINEM LEIB WERDEN SIE KOMMEN?

„Ich lag einmal an einem Sommerabende vor der Sonne auf einem Berge und entschlief. Da träumte mir, ich erwachte auf dem Gottesacker. Die abrollenden Räder der Turmuhr, die elf Uhr schlug, hatten mich erweckt. Ich suchte im ausgeleerten Nachthimmel die Sonne, weil ich glaubte, eine Sonnenfinsternis verhülle sie mit dem Mond. Alle Gräber waren aufgetan, und die eisernen Türen des Gebeinhauses gingen unter unsichtbaren Händen auf und zu. (...) Jetzo sank eine hohe edle Gestalt mit einem unvergänglichen Schmerz aus der Höhe auf den Altar hernieder, und alle Toten riefen: „Christus! Ist kein Gott?“

Er antwortete: „Es ist keiner.“

Der ganze Schatten jedes Toten erbebte, nicht bloß die Brust allein, und einer um den andern wurde durch das Zittern zertrennt.

Christus fuhr fort: „Ich ging durch die Welten, ich stieg in die Sonnen und flog mit den Milchstraßen durch die Wüsten des Himmels; aber es ist kein Gott. (...)“ (Jean Paul, Siebenkäs, 1796/97)

Die „Rede des toten Christus vom Weltgebäude“ gehört in der Oberstufe zum Thema Religionskritik. Das Bild der Leere und Hoffnungslosigkeit, das Jean Paul malt, kann sich tief im Selbstgefühl verankern. Gleichzeitig ist es eine literarische Auseinandersetzung mit dem Glauben an die Auferstehung, die mit der Aufklärung bis in das 20. Jahrhundert hinein eine zentrale theologische Frage wurde. Am Verständnis der Rede von Auferstehung scheiden sich nach wie vor die theologischen Geister. Wird sie verstanden als Beschreibung einer ereignishaft fassbaren und zeitlich erwartbaren Wirklichkeit? Ist es eine symbolische Rede, die die radikale Neubestimmung menschlicher Existenz meint, wie Rudolf Bultmann es verstanden hat? Meint Auferstehung eine in menschlichem Verstehen nicht zu fassende Tat Gottes, die sich nur geoffenbart glauben lässt, wie Karl Barth es erklärte? Ist es eine subjekttheoretische Kategorie, die das Zu-sich-selbst-Kommen Gottes als freiem Selbstbe-

wusstsein im Menschen beschreibt, wie der Hegelianer Falk Wagner es verstand? Hat sie im Kern einen sozialkritischen Impuls, wie es die politische Theologie lehrte?

Am Ende eines Kirchenjahres und zu Ostern werden die Rede von der Auferstehung und die Vorstellung eines Lebens nach dem Tod in der kirchlichen Praxis aufgegriffen. Allerdings werden über ihr Verständnis kaum mehr theologische Diskurse geführt. Nicht dass die biblischen Bilder vom Abwischen der Tränen oder dem Samenkorn, das aus der Erde grün hervorwächst, nicht auch eine große emotionale Kraft entfalten und sie in der Predigt vergewissernd wirken können. Aber mir scheint, dass ohne gedankliche Reflexion und theologischen Diskurs kaum mehr eine Anbindung dieser Bilder an unser gegenwärtiges Leben, Denken, Fragen und Glauben gelingt.

Vor einigen Jahren hat eine Umfrage im Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung ergeben, dass jüngere Menschen häufiger an ein Leben nach dem Tod glauben als ältere. Vielleicht sind der vernünftige Diskurs und die reflektierte Beschäftigung ja die Möglichkeit sich – wie es in der Schule und der Konfirmandenarbeit geschieht – mit den eigenen Fragen, Zweifeln, Deutungen und Perspektiven zur Rede von der Auferstehung im Diskurs einzubringen, sodass darin ein individueller Zugang gewonnen werden kann und die Erfahrung gemacht wird, dass eine existentielle Frage oder kritischer Zweifel einen wahrhaftigen Glauben begleiten können.

„Es könnte aber jemand fragen: ‚Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?‘“ (1 Kor 15,35) – das wäre schön.

Melanie Beiner, Leiterin des Dezernates „Kirchliche Dienste“ in der Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau



Gott im Spiel – Godly Play weiterentwickelt

*Wo komme ich her? Wozu bin ich da?
Darf man vor Freiheit auch Angst haben?
Wer ist Gott – kann ich ihm nahekomen?
Was glauben andere?*

Mit dem Gott im Spiel-Ansatz können Kinder die großen Fragen ihres Lebens erforschen und biblische Geschichten entdecken.

Das Praxishandbuch und zwei Materialbände geben Lehrerinnen und Lehrern sowie Gemeindepädagoginnen und -pädagogen zahlreiche Anregungen an die Hand, um Kinder und Jugendliche – aber auch Erwachsene – in ihrer Suche und ihren Entdeckungen zu begleiten.

Die Materialien sind praxiserprobt und werden erfolgreich in Kirchengemeinden, Kindergärten und Schulen eingesetzt.



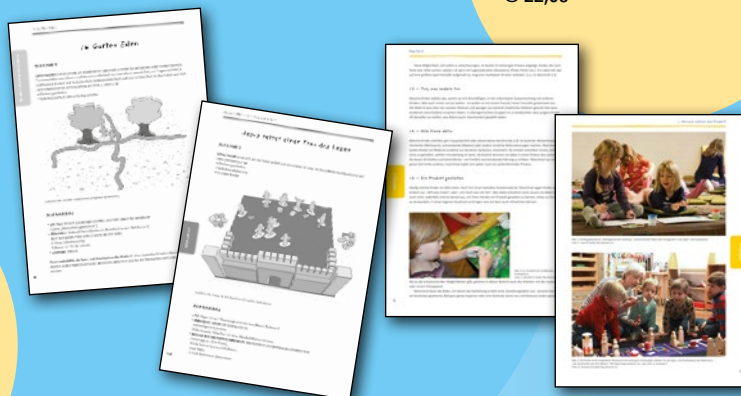
Handbuch für die Praxis
ISBN 978-3-7668-4458-3
€ 24,95



**Vertiefungsgeschichten
zum Alten Testament**
ISBN 978-3-7668-4460-6
€ 19,95



Jesugeschichten
ISBN 978-3-7668-4459-0
€ 22,95



Alle Bände und mehr
Informationen unter
www.calwer.com



RELIGIONSUNTERRICHT KONFESSIONELL-KOOPERATIV

Mit dieser Broschüre werden einige der fachdidaktischen Ergebnisse des Projektes „RU in konfessioneller Kooperation“ dokumentiert, das von der Schulabteilung des Bischöflichen Generalvikariates des Bistums Fulda und dem RPI an vier Schulen in Nordhessen durchgeführt wurde. Die Broschüre liefert darüber hinaus Material und didaktische Hinweise zu einem konfessionssensiblen Religionsunterricht, nicht nur, aber auch in konfessionell-kooperativen Lernzusammenhängen. Neben theoretischen und methodischen Markierungen und Hinweisen finden sich in der Broschüre konkrete Unterrichtsimpulse zu den Themen „Kirche vor Ort“, „Feste im Jahreskreis“, „Taufe“, „Starke Worte aus der Bibel“, „Reformationstag, Allerheiligen/Allerseelen und Halloween“, „Local Heroes“ und „Liebe, Partnerschaft, Sexualität“.

Die Broschüre wird gemeinsam herausgegeben vom RPI der EKKW und der EKH und der Schulabteilung des Bistums Fulda. Sie ist erhältlich gegen eine Gebühr von 5 Euro zuzüglich Versand beim RPI der EKKW und EKH in Marburg:
info@rpi-ekkw-ekhn.de